Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Ingmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 481.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht". Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall. Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Ingmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Nöttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Tarife und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 141. (Erstes Blatt.) Dienstag, den 22. Juni 1915.

Vor Lemberg.

Um Lemberg und Zolkiew.

Artilleriekampf bei Arras. — Deutsche Angriffe in den Argonnen. — Erstürmung einer Frontbreite von 2 Kilometer. — Schwere Verluste der Franzosen. — Gescheiterte feindliche Angriffe auf den Maashöhen und in den Vogesen. — Metzeral von den Deutschen geräumt. — Rawa-Ruska in deutschem Besitz. — 9500 Russen zwischen Janow und Magirow gefangen.

WTB **Großes Hauptquartier**, den 21. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front nördlich Arras beschränkte sich der Gegner hauptsächlich auf Artilleriefeuer. Nur nördlich Souchez erfolgte ein Infanterieangriff, der von uns abgewiesen wurde.

Westlich Soissons scheiterte ein vereinzelter nächtlicher französischer Vorstoß gegen unsere Stellungen westlich Moulin sous Touvent.

Am Westrande der Argonnen gingen wir zum Angriff über. Württemberger und norddeutsche Landwehr erstürmten auf zwei Kilometer Frontbreite mehrere hintereinander liegende Verteidigungslinien und fügten den Franzosen bei ihren vergeblichen Gegenangriffen die schwersten Verluste zu. Die Beute dieses Kampfes beträgt an Gefangenen sechs Offiziere und 623 Mann, sowie drei Maschinengewehre und drei Minenwerfer.

Auf den Maashöhen richteten die Franzosen gegen unsere Stellungen an der Grande Tranchée (westlich Les Eparges) abends fünf starke Angriffe, die westlich der Straße in unserm Feuer zusammenbrachen. Oestlich der Straße drang der Feind in Teile unserer Stellungen ein, er ist zum Teil bereits wieder verjagt. 70 Gefangene blieben in unserer Hand.

Oestlich von Luneville nahmen wir unsern über Gondrexon vorgeschobenen Vorposten vor überlegenen Kräften auf die Hauptstellung nordöstlich des Ortes zurück.

In den Vogesen wurden feindliche Angriffe im Fechttale und südlich bluttig abgeschlagen.

Nachts räumten wir zur Vermeidung unnützer Verluste planmäßig den Ort Metzeral, der von der französischen Artillerie in Trümmer geschossen ist.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend nordwestlich Szawle und östlich der obern Dubissa mißlangen mehrere, zum Teil von stärkeren Kräften ausgeführte russische Angriffe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armeen des Generalobersten von Mackensen kämpfen um Lemberg und Zolkiew.

Rawa-Ruska ist in unserer Hand. Westlich Rawa-Ruska wurde der Feind gestern von unseren Truppen angegriffen und geworfen.

Am 19. und 20. Juni wurden auf dem Kampffelde zwischen Janow und nördlich Magirow rund

9500 Russen gefangen genommen, 8 Geschütze u. 26 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

= Der Bericht der Obersten Heeresleitung läßt die allgemeine Lage sowohl im Osten wie im Westen als durchaus gut und befriedigend erkennen. Ganz besonders zufriedenstellend ist die Lage in Galizien, wo die verbündeten Truppen mit schweren Schlägen die aus ihren befestigten Stellungen im Raume von Grodek geworfenen Russen unaufhaltsam verfolgen. Vom Westen, Norden und Süden dringen die Verbündeten auf Lemberg vor. Ein Berliner Börsenbericht meldete bereits den Fall der Stadt. Der Bericht der Heeresleitung bestätigt allerdings die Nachricht nicht, es kann aber nur die Frage weniger Tage, vielleicht auch nur Stunden sein, bis den Russen auch Lemberg entrissen und damit der letzte größere Stützpunkt in Galizien genommen sein wird. Die Preisgabe ganz Galiziens wird dann die nächste Folge sein.

So stellen sich die Ereignisse in ganz Galizien als Erfolge großen Stiles dar. Scheinbar in Widerspruch damit steht die namentlich im Verhältnis zum Kampfesraume geringe Zahl der Gefangenen und die gemachte Beute. Nur scheinbar! Zunächst einmal sind die Angaben natürlich nicht endgültig, und man darf der Zuversicht sein, daß ein nicht unbeträchtliches Anwachsen der Beutezahlen folgen wird; denn man darf nicht übersehen, daß die Heeresleitung bei dem schnellen Fortschreiten der Operationen selbstverständlich Wichtigeres zu tun hat, als Russen zu zählen. Dazu ist später noch Zeit. Ferner darf nicht außer acht gelassen werden, daß für die Größe eines Erfolges doch nicht ausschließlich die Zahl der Gefangenen den Maßstab abgeben kann, und endlich hat die verhältnismäßig geringe Gefangenenzahl, so widersinnig es auf den ersten Blick auch klingen mag, doch auch etwas sehr Erfreuliches. Bisher ist immer wieder die außerordentlich starke Widerstandskraft der Russen ein wichtiges Moment bei allen Kämpfen gewesen. Damit ist es jetzt vorbei. Der Russe hat das Laufen gelernt, und von dieser neuen Eigenschaft macht er freudig sehr ausgiebigen Gebrauch. Er hat sich eben zu der Erkenntnis durchgerungen, daß Weglaufen vielleicht noch besser ist, als gefangen genommen werden.

Ungerecht würde es sein, wenn wir uns angesichts der Erfolge unserer Ostheere des heldenhaften Ringens unserer Tapferen im Westen nicht mit der gleichen Dankbarkeit erinnern wollten. Unserm Ostheere ist zurzeit eine dankbare Aufgabe zugefallen. Ihr Kämpfen zeitigt positive, nach außen sichtbare Erfolge, während das schwere Ringen im Westen zurzeit solche noch nicht aufweisen kann. Und doch leisten unsere Truppen im Westen Beispielloses. Einer vielfachen Uebermacht gegenüber stehen sie in überaus schweren Kämpfen, die an Heftigkeit alles Dagewesene übertreffen, fest und unerschütterlich wie eine Mauer. Nirgend hat der Feind trotz größter Anstrengungen mehr als geringe örtliche Erfolge, die auf den Endkampf ohne jeden Einfluß sind, zu erzielen vermocht, mit Opfern, die, wie wir schon mehrmals betonten, in gar keinem Verhältnis zu dem Erreichten stehen. Sicherlich ist die Zeit nicht mehr fern, da auch im Westen die Offensivkraft der Feinde gelähmt ist, und dann wird die Stunde kommen, in der auch unsere Tapferen im Westen den Lohn ihrer heldenhaften Ausdauer ernten werden.

Der Niedergang des russischen Heeres.

Von unserm Berliner militärischen Mitarbeiter.

Sieg auf der ganzen Front! Das war der Eindruck, den die telegraphischen Mitteilungen des deutschen und des österreichisch-ungarischen Hauptquartiers von Sonntag hervorgerufen haben, ein Sieg, der in ganz Deutschland und in Oesterreich-Ungarn begeisterten Widerhall findet und großen Jubel erweckt. Schon oft haben die verbündeten Heere den Gegner im Westen und Osten geschlagen, schon oft konnten die Hauptquartiermeldungen bedeutende Erfolge berichten, aber der Sieg bei Grodek hat doch ganz besondere Freude erregt, wenn sich auch der volle Umfang heute noch nicht übersehen läßt.

Verschiedene Momente waren es, die dieser Siegesnachricht eine besondere Bedeutung verliehen. Zunächst kam die Nachricht in gewisser Weise überraschend. Man wußte, daß die Russen hinter der Grodek-San-Linie und der Weressyca und weiter auch in dem waldigen Hügelgelände eine befestigte Feldstellung bezogen hatten, die schon seit längerer Zeit vorbereitet war. Es waren auch auf dem rechten Flügel neue Verstärkungen festgestellt. Berücksichtigt man nun noch die große Widerstandskraft, die die russischen Heere bisher immer entwickelt hatten, seine Eigentümlichkeit, auch schwere Niederlagen schnell und bald zu überwinden, so war man berechtigt, auf einen weiteren starken Widerstand und lange anhaltende Kämpfe zu rechnen. Die Schwierigkeiten, eine vorbereitete Stellung, die noch dazu schwer überschreitbare Hindernisse unmittelbar vor der Front hatte, zu nehmen, waren allgemein bekannt. Zwar hatten die Verbündeten schon tags zuvor Grodek und Komarnow erstürmt, aber diese Stützpunkte lagen noch immer am Fuße der eigentlichen Hauptkampfstellung, die sich auf den beherrschenden Höhen des Ostufers hinzogen. Es mußte also noch immer weitere, schwere Kämpfe kosten, ehe die Verbündeten diese Höhen erstürmt hatten. Nun kam die Siegesbotschaft, daß die starken Stellungen der Russen in einem Tage erstürmt und erobert worden sind. Die Russen sind nicht imstande gewesen, dem machtvollen Andrange und Ansturme der verbündeten Truppen längere Zeit Widerstand zu leisten.

Aus dieser Tatsache läßt sich ohne weiteres schließen, daß die Widerstandskraft des russischen Heeres nach den zahlreichen erlittenen Niederlagen und den damit verbundenen schweren Verlusten außerordentlich gelitten haben muß. Selbst in vorbereiteten und befestigten Stellungen ist das russische Heer nicht mehr in der Lage, längeren Widerstand zu leisten. Zwar hatte man schon seit einiger Zeit die Offensivkraft der Russen nicht mehr für sehr hoch gehalten, weil alle ihre Angriffe gegen die Verbündeten gescheitert waren und sie nirgend einen wirklich entscheidenden Erfolg erzielt hatten. Man wies aber mit Recht immer auf die große passive Widerstandskraft des russischen Heeres hin, und tatsächlich hatten die Russen auch in Nord- und Westpolen Monate lang in ihren Stellungen das Vorgehen der Verbündeten erfolgreich aufgehalten. Die Geschicklichkeit des russischen Soldaten in der Verteidigung und in der Herstellung schützender Erddeckungen war bekannt. Wenn jetzt das russische Heer nicht mehr imstande ist, in der Verteidigung auszuharren und einem Angriffe der Verbündeten längere Zeit Widerstand zu leisten, so ist dies ein deutliches Zeichen, daß der innere Wert der Russen bedeutend gesunken ist.

Schon lange waren Anzeichen davon hervorgetreten, auf die wir auch verschiedentlich hingewiesen hatten. Zum erstenmale aber haben sich die Folgen in so deutlicher Weise gezeigt. Diese Schwäche und verminderte Tüchtigkeit des russischen Heeres ist aber nicht ein vorübergehender Zustand, sondern wird als dauernde Eigenschaft betrachtet werden können, da die Ursachen sich nicht ohne weiteres beheben lassen. Mangel an gut ausgebildeten Mannschaften, an Offizieren, Geschützmaterial und Munition, Unlust des Soldaten, für eine verlorene Sache weiter zu kämpfen: diese Dinge lassen sich nicht in kurzer Zeit beseitigen.

Der Niedergang des russischen Heeres, der mit dem vergeblichen Angriff in den Karpathen-Schlachten und in den dort erlittenen Verlusten bereits seinen Anfang genommen hatte und seitdem ununterbrochen fortgeschritten war, hat jetzt zum ersten Male einen deutlichen, der ganzen Welt sichtbaren Ausdruck gefunden. Der Zustand des russischen Heeres berechtigt uns aber auch zu froher Hoffnung und Siegeszuversicht für die Fortführung der Operationen. Der große, am Grodek-Abschnitte erzielte Erfolg ist neben der großen Tapferkeit der Truppen der durch die geniale höhere Führung hervorgerufenen günstigen strategischen Lage zuzuschreiben, und dadurch konnte der taktische Erfolg erst richtig ausgenützt werden. Es ist auch bezeichnend, daß die Widerstandskraft der Russen durch das Vorgehen der Armee Mackensen auf dem äußersten nördlichen Flügel bewirkt wurde. Der umfassende Flankenangriff war es, der die Entscheidung brachte. Als die Armee Mackensen den ihr gegenüberstehenden Feind geworfen und in der Richtung auf die Straße und Eisenbahn Lemberg-Zolkiew-Rawa-Ruska zurückgejagt hatte, konnte sich die Front nicht mehr halten, sondern mußte ebenfalls in östlicher Richtung zurückgehen, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, von ihren rückwärtigen Verbindungen ganz abgeschnitten zu werden. Auch die auf dem südlichen Flügel noch südlich des Dniestr stehenden feindlichen Truppen mußten sich dem Rückzuge anschließen, so daß auch die dort stehende Armee Linsingen nunmehr freie Bahn für die Fortsetzung ihres Vormarsches in nördlicher Richtung hat und den südlichen Flügel des Gegners empfindlich bedroht.

Mit der Aufgabe der Grodek-Stellung und dem Rückzuge des Gegners auf Lemberg ist aber die günstige strategische Lage der Verbündeten noch nicht erschöpft. Sie hält noch an und wird auch die nächsten Operationen entscheidend beeinflussen. Die Armee Mackensen steht bereits jetzt unmittelbar im Norden von Lemberg, die Armee Linsingen drängt von Süden ebenfalls gegen Lemberg und noch weiter östlich davon vor. Nach Fliegermeldungen sollen die Russen unmittelbar westlich Lemberg noch eine Verteidigungsstellung vorbereitet haben. Ob sie aber noch die Kraft fühlen, sie zu besetzen und den Widerstand zu erneuern, läßt sich noch nicht erkennen. Sollte dies aber der Fall sein, so ist der Angriff dagegen jetzt schon in der günstigsten Weise vorbereitet und wieder die Möglichkeit zu umfassenden Flügelangriffen gegeben.

Es ist daher auch anzunehmen, daß ein etwaiger neuer Widerstand der Russen ebenso schnell gebrochen werden kann, wie es an der Grodek-Linie der Fall gewesen ist. Das Vorgehen der Verbündeten mit dem rechten Flügel am Dniestr entlang und die Ueberschreitung des Flusses durch die Armee Linsingen wird auch auf die Kämpfe am mittleren Dniestr, wo die Armee Pflanzer-Baltin gegen einen überlegenen Gegner in erbittertem, aber erfolgreichem Kampfe steht, von entscheidender Bedeutung sein, da sie die westliche Flanke der dort stehenden russischen Truppen in empfindlicher Weise bedroht.

So haben die letzten Nachrichten des deutschen und des österreichisch-ungarischen Hauptquartiers nicht nur einen bedeutenden taktischen Erfolg verkündet, sondern auch die Gewähr gegeben, daß die weiteren Operationen der Verbündeten erfolgreich verlaufen werden. Die geringere Widerstandskraft des russischen Heeres ist deutlich zutage getreten. Die strategische Lage der Verbündeten ist außerordentlich günstig. Auf einen nachhaltigen Widerstand des Feindes bei Lemberg ist nicht zu rechnen. Dagegen steht die baldige Wiedereroberung von ganz Galizien in sicherer Aussicht.

Es ist wahrscheinlich, daß sich die Folgen auch nicht nur auf den galizischen Kriegsschauplatz beschränken, sondern sie werden auch auf den übrigen Teilen der Front, namentlich in Westpolen in die Erscheinung treten. Wir sind also vollkommen berechtigt, den Sieg über die Russen am Grodek-Abschnitt sehr hoch zu bewerten. Er bildet einen wichtigen Schritt zur gänzlichen Niederwerfung des russischen Millionenheeres und der gründlichen Durchführung des ganzen Feldzuges.

Erfolgreiche Kämpfe der Oesterreicher.

Die Verbündeten vor Lemberg. — Das Ringen am Dniestr. — Heftige Angriffe der Russen von der Armee Pflanzer blutig abgeschlagen. — Italienische Angriffe bei Plawa abgewiesen. — Erfolglose Angriffe der Italiener an der Kärntner Grenze. — Bari und Brindisi durch Flugbomben beschädigt.

WTB **Wien**, 21. Juni. Amtlich wird verlautbart: 21. Juni, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen sind in der Verfolgung bis vor Zolkiew bis nahe an Lemberg und südlich der Stadt bis an den Szczerek-Bach vorgedrungen. Die in dieser Linie stehenden russischen Kräfte werden überall angegriffen.

Bei Mikolajow und Zydaczow hält sich der Feind am Dniestr.

Die Truppen der Armee Pflanzer schlugen heftige Angriffe der Russen südwestlich Potok—Zloty bei Zaleszczyki und im bessarabischen Grenzgebiete wieder unter schwersten Verlusten des Feindes zurück.

Die sonstige Lage im Nordosten ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In der Nacht auf den 20. Juni schlugen unsere tapferen Truppen bei Plawa wieder zwei italienische Angriffe ab. Hier erschien ein italienischer Offizier mit einer weißen Fahne und einem Hornisten vor unserer Stellung, um eine Bitte des Brigadekommandanten vorzubringen. Da diese Personen nicht mit einer schriftlichen Vollmacht sich als Parlamentäre ausweisen konnten, wurden sie festgenommen; sie sind Kriegsgefangene. Im Gebiete nordwestlich Krn wurde der Feind aus einer Sattelstellung geworfen, wobei Abteilungen des Dobrecziner Honved-Infanterie-Regiments sich besonders auszeichneten. Unsere schwere Artillerie griff erfolgreich in den Gebirgskampf ein.

An der Kärntner Grenze griff der Gegner im Raume östlich des Plöcken wie immer erfolglos an.

Im Tiroler Grenzgebiet ereignete sich nichts wesentliches. Das Feuer der italienischen schwereren Artillerie gegen unsere Befestigungen war ohne jede Wirkung.

Am 19. Juni wurden die Tank- und Hafenanlagen von Monopoli durch ein Torpedoflugzeug mit Erfolg beschossen und die Bahnhöfe von Bari und Brindisi von unseren Seeflugzeugen durch Bombenwürfe beschädigt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf diesem ereignete sich in letzter Zeit nichts.

Die Schlacht bei Lemberg.

Wien, 21. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die durchbrochene russische Front blutet nunmehr aus ihren vier erweiterten ganz geöffneten Wunden so stark, daß ihr letztes Blut verströmen muß. Daß das Schicksal nicht mehr abzuwenden war, wußte wohl auch schon die russische Führung, aber noch einmal hoffte sie mildern und retten zu können. In der Tanewniederung sollten die Massen gegenüber der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand so fest stehen, daß der Rückzug auf Rawa Ruska noch mit einem Anschein von Ordnung bewerkstelligt werden könnte. Die Flanke war nämlich gegen Nord, gegen den untern San, gedeckt, aber sowohl mit der Kühnheit Mackensens als auch mit der Stoßkraft des erzherzoglichen Heeres hatten die Russen sich verrechnet. Die zwei Verbündeten brachen gleichzeitig vor und durch, Mackensen auf der Straße von Rawa Ruska nach Lemberg, indes der Erzherzog die geschlagenen Feinde über die Tanewregion hinaus nach Rußland warf. Zwei russische Gruppen, von einander getrennt, suchen dort ihr Heil jetzt im Rückzug. Der Rückzug ist in Wahrheit Flucht. Auch der zweite Schlag sauste schon nieder. Die Armee Böhm-Ermolli stürmt mit voller Kraft gegen die ganze Breite der Wereszyca-Linien an und reißt dabei die Armee Brussi-

low entzwei, die nun gleichfalls in zwei Gruppen, die eine vor Böhm, die andere vor Linsingen und Pflanzer, nach Osten, nach Norden und nach Nordosten weicht. So ist das Bild der Auflösung nun völlig klar. Was sich beim Hereinbruch der Katastrophe an einzelnen Stellen ereignete, ist nur die farbengebende Schattierung eines in seinem Unheil überwältigenden Horizonts. Die Stellungen der Wereszyka-Linie wurden im ersten und einzigen Anrennen der Armee Böhm-Ermolli genommen. Die Russen stürmten in wildem Schrecken in Panik davon; sie hatten in ihrer artilleristischen Not Belohnungen für jedes einzelne Geschütz ausgesetzt, das von den Mannschaften gerettet würde, und gewaltsam genug mußte ihnen ihr eigenes Gefühl sagen, daß sie sich eigentlich um die Rettung einer wertlos gewordenen Artillerie bemühen. Von ihren japanischen Geschützen waren viele nicht mehr intakt, die Rohre sprangen oder bauchten sich auf; das Verhängnis wollte, daß sich die Minderwertigkeit dieses japanischen Materials gerade in der Entscheidungsschlacht am gefährlichsten zeigte. Die amerikanische Munition, die sie erwarteten, traf nicht ein. Die japanischen Granaten, die japanischen Schrapnells explodierten nicht. Unaufhörlich, fast von Stunde zu Stunde, gab es neue Verwirrung innerhalb der größten Truppenverbände. Die Division, die der Nachbardivision in der Not zu Hilfe kam, war im nächsten Augenblick ganz abgedrängt. Sie rannte über kurz oder lang mit Truppenkörpern zusammen, denen es ebenso erging. Die Befehlshaber verloren nicht bloß die Uebersicht und den Zusammenhang, sie erkannten ihre Offiziere nicht, hatten plötzlich fremde Offiziere mit den Mannschaften von Dutzenden durcheinandergewirbelter Regimenter. Wo es Straßen gab, verwirrten sich die Kolonnen restlos vorbefohlener und wieder zurückgeschickter, dann endlich in ganz anderer Richtung vorgeschobener Trains und Munitionszüge. Die Schlacht war mit den Durchbrüchen mehr als verloren; denn nunmehr setzte das Chaos ein.

Alles war Ueberraschung für die Russen, alles Zerschütterung in dieser dritten Schlacht bei Lemberg. Das Schlußstück war der von den Russen nie geträumte Nordoststoß aus der Sandecke. Es gibt keine russischen Verschiebungen mehr, seit die Armee Mackensens bei Zolkiew den Russen Bahn und Straße nahm. Von Rawa Ruska haben sie in der stolzen Zeit ihrer Herrschaft über Galizien eine Zweigbahn nach Sokol gebaut. Es bleibt abzuwarten, ob sie, die jetzt auf allen Linien eilen müssen, den Anschluß ins heilige Herz von Rußland wirklich noch ganz erreichen. Alles ist in vollem Rollen nach Ost. Unsere Truppen stehen heute über 200 Kilometer vom Dunajec und von der Biala entfernt, und das zurückeroberte Gebiet zählt bisher rund 40 000 Quadratkilometer.

*

Der Kaiser bei den Kämpfen um Lemberg.

WTB Berlin, 21. Juni. Der Kaiser weilte beim Beskidenkorps dem Kampfe um die Grodeklinie westlich Lemberg bei.

Bulgariens Absage an den Vierverband.

* **Berlin**, 21. Juni. Bulgarien will sich nicht noch einmal von Rußland und dem Vierverband übervorteilen lassen. Das ist der Sinn der bulgarischen Antwort auf die Note des Vierverbandes. In fast erpresserischem Ton hatte der Vierverband an Bulgarien die Anfrage gestellt, ob es bereit sei, unverzüglich zu mobilisieren und mit seiner ganzen Streitmacht gegen die Türken zu marschieren. Für den Fall der sofortigen Mobilisierung und des unverzüglichen Eintrittes in den Krieg an der Seite des Vierverbandes gegen die Türkei versprach der Vierverband Bulgarien zunächst Serbisch-Mazedonien, dann von Griechenland den Hafen Kawalla mit Hinterland und von der Türkei die Enos-Midia-Linie und schließlich eine freundschaftliche Intervention in Bukarest, um Rumänien zur Abtretung der Dobrudscha an Bulgarien zu bewegen. Außerdem sollte Bulgarien Unterstützung in bar für die Kriegsausgaben erhalten.

Der Vierverband begnügte sich also nicht mit der Neutralität Bulgariens, sondern verlangte, daß Bulgarien mit Serbien im Rücken seine Armee auf den türkischen Schlachtfeldern für Rußland und England und für den Vierverband bluten lassen solle. In Bulgarien aber scheint man aus den Lehren des letzten Balkankrieges und des Bukarester Friedens gelernt zu haben. Bulgarien war damals im Verein mit Serbien von demselben Rußland und England um den Preis seiner glänzenden Siege und Waffenerfolge geprellt worden, trotz aller früheren Versprechungen Rußlands. Auch dieses Mal versprach der Vierverband freigebig nur solche Gebiete, die er nicht besaß, die andere in festen Händen halten oder die Bulgarien erst sich erobern müßte. Dabei ist das Angebot noch besonders charakteristisch, weil es abgesehen von der Enos-Midia-Linie nur Gebietsteile von solchen Staaten verspricht, mit denen der Dreiverband angeblich in freundschaftlichem oder sogar, wie mit Serbien, im Bundesverhältnis steht.

Bei Serbien hatte der Vierverband es offen gelassen, ob unter Serbisch-Mazedonien nur der unbestrittene bulgarische Teil oder auch der gemischte, sogenannte umstrittene Teil Mazedoniens, also ganz Mazedonien als Konzession an Bulgarien verstanden sei. In der Not bequemte sich der Vierverband auf eine bulgarische Anfrage zum Geständnis, daß nicht ganz Mazedonien, sondern bloß der rein bulgarische Teil, also die unbestrittene Zone Mazedoniens, Bulgarien zufallen solle.

Bulgarien ist daraufhin in seiner Antwort zwar sehr höflich gewesen, hat aber doch im Inhalt dankend die Forderungen des Vierverbandes abgelehnt.

Die bulgarische Antwort geht zunächst gar nicht auf die Anfrage ein, ob Bulgarien unverzüglich mobilisieren und mit seiner ganzen Armee gegen die Türkei marschieren werde, was doch schließlich den Vierverband allein und am meisten interessierte.

Die Erfüllung der Versprechen war dem Vierverband jedenfalls weniger eilig und weniger wichtig. Für Bulgarien aber ist es wichtiger gewesen, ganz genau zu wissen, was es im Falle des Krieges wirklich bekommen soll. Bulgarien frug deshalb zunächst wegen Mazedoniens und dann wegen der Entschädigung Serbiens an. Serbien war nämlich in der Note des Vierverbandes eine angemessene Entschädigung in Albanien zugesagt worden. Von dieser Voraussetzung der angemessenen Entschädigung Serbiens in Albanien war schließlich die Abtretung Mazedoniens an Bulgarien abhängig. In Bulgarien aber hat man ein Interesse daran, daß Serbien nicht größer und nicht stärker werde als Bulgarien selber, und dann kennt man in Bulgarien auch den serbisch-italienischen Gegensatz wegen Albaniens. Deshalb fragt die bulgarische Antwortnote, was der Vierverband unter angemessener Entschädigung Serbiens in Albanien denn verstehe und ob die Entschädigung Bulgariens durch Mazedonien unter allen Umständen von der Entschädigung Serbiens in Albanien abhängig sei. Dann verlangt Bulgarien Aufklärung über die Entschädigung, die Griechenland in Kleinasien zugesichert erhalten habe und was unter dem Hinterland von Kawalla zu verstehen sei. Schließlich möchte Bulgarien noch genauere Auskunft über die zu erwartenden Schritte des Vierverbandes in Bukarest und über die Garantien des Vierverbandes erhalten, falls Rumänien den Wunsch des Vierverbandes nach Abtretung der Dobrudscha an Bulgarien einfach ablehnen sollte.

Der Hinweis auf die außerordentliche Schwächung Bulgariens durch den letzten Balkankrieg zum Schluß der Note mag bei Rußland und England peinliche Erinnerungen erwecken. Aber man kann der bulgarischen Note glauben, daß ein Krieg Bulgariens an der Seite des Vierverbandes für Bulgarien eine ganz außerordentliche Kraftanstrengung bedeuten würde, für welche der Vierverband kaum eine genügende und gleichwertige Entschädigung zu bieten imstande wäre.

Von den Kriegsschauplätzen.

Für 325 Millionen Mark Schäden in Ostpreußen.

bb **Königsberg**, 21. Juni. Die Bausumme für die Wiederherstellung der zerstörten Baulichkeiten in Ostpreußen wird von zuständiger Seite, wie das „Berl. Tagebl." meldet, auf rund 300 Millionen Mark geschätzt. Der Wert des von den Russen zerstörten Hausrates wird bei 196 000 Haushaltungen mit 25 Millionen Mark amtlich angegeben.

Die Flucht aus Luneville.

bb **Genf**, 21. Juni. Die durch eine deutsche Abteilung zerstörte Ortschaft Emberville bei Luneville wurde in früheren französischen Berichten wegen des dort angelegten Auslugpostens als besonders wichtig bezeichnet. In der Stadt Luneville bewirkte die Annäherung deutscher Truppen, daß die wenigen Bürgerfamilien, die nach der letzten Beschießung noch dort geblieben waren, jetzt fortziehen.

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris**, 21. Juni. Von gestern nachmittag wird amtlich bekannt gegeben: Dem gestrigen Abendbericht ist nichts hinzuzufügen.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Im Abschnitt nördlich Arras sind wir Herren des Buvalgrundes. Wir machten gegen Osten einen Angriff in der Richtung Souchez und rückten etwa einen Kilometer vor. Der Artilleriekampf dauert mit großer Heftigkeit an. Westlich der Argonnen schlugen wir einen heftigen feindlichen Angriff zurück und machten Gefangene. Auf den Maashöhen griffen unsere Truppen in dem Abschnitt des Grabens von Calonne an, nahmen zwei feindliche Linien ein und machten 70 Gefangene, darunter zwei Offiziere. In Lothringen, in der Nähe von Reillon, nahmen wir ein Zentrum des feindlichen Widerstandes und warfen zwei feindliche Gegenangriffe zurück; ein dritter Gegenangriff drängte uns einen Augenblick zurück, aber wir eroberten fast sofort die ganze Stellung; ein vierter Gegenangriff wurde durch unser Feuer angehalten. Wir machten etwa 50 Gefangene. Unsere Offensive im Fechttale macht weitere Fortschritte. Wir machten von neuem Gefangene.

Kohlen- und Arbeitermangel in Frankreich.

* **Genf**, 21. Juni. Die Kohlennot macht sich in Frankreich immer stärker fühlbar. Da das französische Kohlenrevier im Bereich der Kriegszone liegt und zum Teil durch deutsche Truppen besetzt ist, muß fast der gesamte Bedarf an Kohlen aus England bezogen werden. Dazu kommt, daß die italienischen Arbeiter infolge der Kriegserklärung Italiens unter die Fahnen gerufen sind und die noch im Betrieb befindlichen französischen Gruben aus Arbeitermangel zu Betriebseinschränkungen gezwungen sind. Aus dem gleichen Grunde herrscht in den französischen Häfen Arbeiternot. So liegen im Hafen von Marseille 37 große Dampfer mit 150 000 Tonnen Kohlen, die nicht gelöscht werden können.

Kämpfe in Französisch-Aequatorialafrika.

WTB **Paris**, 21. Juni. Meldung der Agence Havas. Der Kolonialminister wurde vom Gouverneur von Französisch-Aequatorialafrika telegraphisch benachrichtigt, daß infolge einer Reihe sehr heftiger Kämpfe, welche am 24. Mai begonnen wurden, nach 72stündigen Tag- und Nachtkämpfen am 29., 30. ud 31. Mai die Kolone von Shanga den Feind in Monso zur Kapitulation (?) zwang. Der Widerstand des Feindes war hartnäckig. Die Kolonne nahm mehrere (?) Europäer gefangen, darunter einen Offizier und zahlreiche Schützen (?).

Die Stimmung in England.

WTB **Stockholm**, 21. Juni. Ein seit mehreren Jahren in London ansässiger Schwede, der gegenwärtig in Stockholm weilt, hat gegenüber „Dagbladet" über die Stimmung und Verhältnisse in England während des Krieges geäußert, wer die Engländer als ruhig, besonnen und gentlementik schätze, müsse England jetzt beklagenswert finden. Auch habe der Krieg einen Zustand der Verwirrung und Besinnungslosigkeit geschaffen, die umso schärfer hervortrete, wenn man die Verhältnisse in Deutschland damit vergleiche, wo alles Ruhe, Ordnung und Planmäßigkeit sei. Die englische Staatsmaschine sei in einigen Punkten in Unordnung geraten. Es scheine, als ob England Schwierigkeiten hätte, sich den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen anzupassen. Der Mangel an Arbeitskräften mache sich stark geltend. Die Lebensmittelpreise seien bedeutend gestiegen. Unter den niederen Bevölkerungsschichten herrsche große Not. Die Siegesgewißheit sowie die spöttische Herabsetzung aller Deutschen, die damals zum guten Ton in englischen Kreisen gehörte, sei in der letzten Zeit gedämpft. Aber die Gehässigkeit gegen die Deutschen sei nicht geringer geworden und äußere sich nach wie vor grotesk. Unter dem Eindruck der deutschen Fortschritte beginne man einzusehen, daß England alle Kräfte aufbieten müsse, um dem Feinde die Spitze zu bieten.

Die Unruhen in Rußland.

Besorgnis wegen Unruhen und Spionage in Petersburg.

WTB **Petersburg**, 21. Juni. Der Gouverneur von Petersburg hat einen Aufruf mit der Aufklärung erlassen, daß sämtliche ausländische Fabriken in Petersburg bereits sequestriert und zur Fabrikation von Kriegsmaterial eingerichtet worden seien. Er warne deshalb vor irgendwelchen Ausschreitungen, da sonst strenge Maßnahmen getroffen werden würden. Die Veranstalter von Pogromen schädigten nur die Sache des Zaren gegen den gemeinsamen Feind.

Der Gouverneur erließ ferner zur Bekämpfung der Spionage ein Verbot des Gebrauches nichtrussischer Sprache bei telephonischen Gesprächen.

Große Unruhen in Petersburg.

bb **Stockholm**, 21. Juni. (Privattelegr.) Nach privaten Mitteilungen aus Petersburg haben sich am 19. Juni und in den folgenden Tagen schwere Unruhen in den Putilow-Werken sowie in den anschließenden großen Vorstädten Petersburgs ereignet. Die Arbeiter der Werke behaupten, daß ihre Löhne trotz der vor einiger Zeit bewilligten Zuschüsse vollständig unzureichend seien, zumal diese Zulagen überhaupt nicht ausgezahlt würden, sondern in die Taschen der Direktoren flössen, während die Angestellten Gehälter bezögen, wie sie vor dem Ausbruch des Krieges bezahlt wurden. In dieser Streikbewegung wurden die Arbeiter der Putilow-Werke von dem Personal anderer Fabriken unterstützt. Es kam zu Kundgebungen, die infolge der Einmischung revolutionärer Elemente und anderer Bevölkerungskreise einen sehr bedrohlichen Charakter trugen. Schließlich gelang es mit Hilfe der Petersburger Garnison, die Unruhen blutig zu unterdrücken. Jetzt ist ein militärischer Ring um die Anlagen der Putilow-Werke gezogen, der die Fabrik von den übrigen Betrieben trennt und jedem Außenstehenden die Annäherung unmöglich macht.

bb **Berlin**, 21. Juni. Laut „Voss. Zeitung" veröffentlicht der Oberbefehlshaber des Moskauer Gouvernements eine Ankündigung, daß er fortan gegen alle Unruhen mit militärischer Gewalt einschreiten werde. Er weist darauf hin, daß die Unruhen, deren Schauplatz Moskau war, sich nunmehr auch auf die benachbarten Ortschaften erstrecken.

Der russische Generalstabsbericht.

WTB **Petersburg**, 20. Juni. In dem Bericht des Generalstabes des Generalissimus heißt es: Westlich des Niemen wurden deutsche Angriffe in der Richtung auf Suwalki und Kalwaria abgeschlagen, ebenso in der Gegend der Rawkamündung. In Richtung Lubacsow wurde am 15. Juni ein Angriff deutscher Infanterie durch unsere Kavallerie zum Stehen gebracht. Ein Versuch des Feindes, am 17. Juni sich einen Weg quer durch die Grodeker Seen zu bahnen, wurde zurückgeschlagen. Versuche des Feindes, aus den tiefen Niederungen des Dniestr vorzustoßen, wurden erfolgreich abgewiesen. Zwischen Pruth und Dniestr finden hartnäckige Kämpfe statt. Am 17. Juni rückten unsere Truppen auf der Front Onuth-Boian vor.

WTB **Petersburg**, 21. Juni. Mitteilung des Großen Generalstabes: In der Gegend westlich des Niemen dauern örtliche langwierige Kämpfe fort. An der Narewfront am 19. Juni Geschützfeuer bei Jednorozec und Grudusk. An der Tanewfront keine erheblichen Gefechte. In der Richtung auf Rawa Ruska und an der Teichlinie bei Grodek schritt der Feind am 18. und 19. Juni zu einer neuen Offensive mit starken Kräften, darunter mit neuerdings aus Belgien angekommenen Truppen. Am Dniestr dauerten am 19. Juni hartnäckige Kämpfe mit den feindlichen Streitkräften, welche den Fluß aufwärts von Nizniow überschritten, fort. Vom Flusse weiter vorgehend, drang der Feind bis in die Dörfer Koronetz und Kosmierzin vor, wurde aber durch einen energischen Gegenangriff mit dem Bajonett unter großen Verlusten wieder zurückgeworfen. Er hinterließ allein im Dorfe Kosmierzin über 2000 Gefangene und sieben Maschinengewehre. Zwischen Pruth und Dniestr dauerte das heftige Gefecht am 18. und 19. Juni fort. Beim Dorfe Balmanutowka nahmen wir acht Maschinengewehre fort.

WTB **Petersburg**, 21. Juni. Der Generalstab der Kaukasusarmee gibt unterm 18. Juni bekannt: Ein Versuch der Türken, gegen die rechte Flanke unserer Truppen in der Richtung auf die Küste die Offensive zu ergreifen, wurde abgewiesen. In der Richtung auf Melasgiert fand westlich von Ahlat (?) ein Gefecht unserer Kavallerie mit Kurden statt. In der Gegend von Wan unbedeutende Infanteriegefechte.

Die widerspenstigen Serben.

* **Zürich**, 21. Juni. Zur Weigerung Serbiens, irgendwelche Zugeständnisse territorialer Natur an Bulgarien zu machen, wird der „Italia" aus Saloniki telegraphiert, daß jede derartige Zumutung seitens des Dreiverbandes in Nisch heftigsten Widerstand erregt und ohne jeden Erfolg bleiben werde. Serbien verlangt unbedingte Unverletzlichkeit seines Gebietes. Es wünsche keine neuen Gebietserwerbungen (auch nicht in Albanien?), würde aber auch niemand solche auf seine Kosten gestatten. Ein serbischer Abgeordneter der Mehrheitspartei erklärte, der Dreiverband habe kein Recht, altserbische Gebiete in Mazedonien zu versprechen.

Der Kabinettswechsel in Griechenland.

bb **Berlin**, 21. Juni. Dem „Berl. Tagebl." wird aus Athen gemeldet: Der Kabinettswechsel dürfte am 20. Juli anläßlich der Kammerpräsidentenwahl stattfinden.

Das Programm Venizelos.

bb **Zürich**, 21. Juni. Das von Venizelos bei seinem eventuellen Wiedereintritt in die aktive Politik vertretene Programm scheint den Italienern nicht in allen Teilen zu behagen. Nach hier eingelaufenen zuverlässigen Mitteilungen ist in Rom ein Abgesandter Venizelos eingetroffen, der der italienischen Regierung die Erklärung überbrachte, **Griechenland habe kein Interesse, an den Aktionen des Vierverbandes teilzunehmen, nur um Italien zu ermöglichen, sich dauernd und in bedeutendem Maße an der Adriaküste festzusetzen.** Das Programm Venizelos charakterisiere sich noch immer unverändert dahin: „Der Balkan den Balkanvölkern!" Wer auf Griechenlands Hilfe rechne, müsse in erster Linie diesen Grundsatz anerkennen.

Der türkische Tagesbericht.

WTB **Konstantinopel**, 21. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Ari Burnu ereignete sich am 18. und 19. Juni nichts Wesentliches. Ein von neun Torpedobooten und sieben Minensuchern gedecktes feindliches Panzerschiff erschien vor Seddil Bahr und beschoß unsere Küstenbatterien auf dem asiatischen Ufer. Es zog sich wieder mit Bedeckung nach Lemnos hin. Am 19. Juni wurde ein schwacher Angriff gegen das Zentrum unserer Südgruppe vor Seddil Bahr mit Verlusten abgewiesen. Unsere Küstenbatterien beschossen die Artillerie, Kolonnen und Transportschiffe des Feindes wirksam, ebenso seine Infanterie, welche unter dem wirksamen Feuer unserer europäischen Batterien den Rückzug antrat. Unsere Batterien auf dem asiatischen Ufer beschossen auch Kolonnen des Feindes, welche nach seinem neuen Lager marschierten, seine Schuppen und Flugzeuge mit Erfolg wirksam. Sie verursachten einen Brand, welcher mehrere Flugzeuge vernichtete und Schrecken unter den Truppen und Tieren des Feindes verbreitete. Feindliche Flieger überflogen unsere genannten Batterien und warfen acht Bomben, jedoch ohne Erfolg.

Von den anderen Fronten nichts zu melden.

Der deutsche Episkopat und die französische Schmähschrift gegen Deutschland.

Die beiden deutschen Kardinäle von Bettinger (München) und von Hartmann (Köln) haben an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

„Empört über die Verunglimpfungen des deutschen Vaterlandes und seines glorreichen Heeres in dem Buche „Der deutsche Krieg und der Katholizismus" ist es uns Herzensbedürfnis, Euerer Majestät im Namen des ganzen deutschen Episkopats unsere schmerzliche Entrüstung auszusprechen. Wir werden nicht unterlassen, beim Oberhaupt der Kirche Beschwerde zu führen."

Darauf ist beim Erzbischof von Köln folgende Antwort eingelaufen:

„Ich danke Ihnen und dem Kardinal von Bettinger herzlich für den Ausdruck der Entrüstung des deutschen Episkopats angesichts der schmählichen literarischen Verleumdungen des deutschen Volkes und Heeres seitens unserer Feinde. Auch diese Angriffe prallen ab an dem guten Gewissen und der sittlichen Kraft, mit denen das deutsche Volk seine gerechte Sache verteidigt, und fallen auf ihre Urheber zurück.

Wilhelm I. R."

Der Krieg gegen Italien.

Der Angriff auf die italienische Küste.

* **Aus der Schweiz**, 21. Juni. Der „Avanti" schreibt zu dem zweiten österreichischen „Raid" gegen die italienische Küste:

„Das die größte Mehrheit bildende einfache Volk legt sich folgende Frage vor: Wie ist es möglich, daß österreichische Schiffe sich den Luxus dieser Spazierfahrten und diese ungestörte Kühnheit im Adriatischen Meer gestatten können, wo doch außer der starken und zahlreichen italienischen Flotte die englische und französische sein sollte?"

Die Antwort ist von der Zensur gestrichen.

* **Lugano**, 20. Juni. Der Eindruck des abermaligen österreichisch-ungarischen Flottenzuges nach der italienischen Adriaküste Pesaro, Fano und Rimini ist trotz der dabei angeblich erlittenen leichten Verluste bedeutend, weil er die Beherrschung der Adria durch die österreichisch-ungarische Flotte dargetan hat. Die Presse entschuldigt diese Tatsache mit der leider unvermeidlichen Zersplitterung der italienischen Seestreitkräfte zur Ueberwachung aller Küsten; deshalb können sie nicht überall sein. Die englisch-französische Flotte scheint man in der Adria nicht mehr mitzuzählen.

Schwindende Hoffnungen.

* **Zürich**, 21. Juni. In der italienischen Presse ist die Hoffnung auf ein gemeinsames Eingreifen Bulgariens, Griechenlands und Rumäniens auf ein Mindestmaß gesunken. Die Berichte über das „bevorstehende Eingreifen" dieser Staaten in den Krieg sind spärlicher geworden, während sie sonst Spalten füllten.

Italienische Verdächtigung Griechenlands.

bb **Lugano**, 21. Juni. Das „Berl. Tageblatt" meldet: Die „Tribuna" behauptet, daß der ganze Angriffsplan der Ententemächte gegen die Dardanellen von einer hohen griechischen Persönlichkeit, die während der Verhandlungen des früheren Ministerpräsidenten Venizelos mit der Entente Einblick in die Pläne erhalten hätte, an Deutschland verraten worden sei. Dadurch seien die Türken in den Stand gesetzt, den Landungsversuchen der verbündeten Truppen wirksam entgegenzutreten.

Beschränkte Einführung italienischer Verlustlisten.

* **Lugano**, 21. Juni. Auf das Drängen aller Kreise entschloß sich die Regierung endlich, eine amtliche Auskunftstelle für die Familien der Kriegsteilnehmer einzurichten, doch dürfen die Nachrichten nur einzeln gegeben werden, niemals in Aufstellungen.

Cadorna gesteht die schweren Verluste zu.

bb **Lugano**, 20. Juni. Da die große Zahl der Verwundeten sich nicht mehr verheimlichen läßt, erkennt Cadorna heute zum ersten Male an, daß schwere Verluste in den Kämpfen um Plawa erlitten wurden, nicht ohne die ungeheure Wichtigkeit der Eroberung der diesen Ort beherrschenden Berge am linken Isonzoufer als Rechtfertigung der großen Opfer zu bezeichnen.

Die Kämpfe um den Plawaübergang.

WTB **Wien**, 21. Juni. Das Kriegspressequartier meldet: Ueber die jüngsten Kämpfe um den Plawaübergang werden nachträglich folgende Einzelheiten bekannt: Die Italiener haben mehrere Tage hindurch ununterbrochen aus mehr als 100 Geschützen die Stellungen unserer Truppen beschossen. Als sie die Ueberzeugung gewonnen zu haben glaubten, daß durch dieses Feuer unsere Positionen mürbe geworden seien, ging die dritte italienische Division zum Angriff vor. In unerschütterlicher Ruhe ließ unsere Infanterie die Sturmkolonnen bis auf nahe Distanzen herankommen und eröffnete erst jetzt ein mörderisches Feuer. Die Italiener jedoch, in deren Reihen zahlreiche im Tripoliskriege erprobte kampfgewohnte Truppen befanden, ließen sich ungachtet der großen Verluste von dem Vorrücken nicht abhalten, zumal sie wahrnahmen, daß vor unseren Stellungen sich keine Drahthindernisse befanden. Sie stürmten wie toll heran. Es kam zu einem wütenden Handgemenge, wobei Mann gegen Mann kämpfte und Gewehrkolben, Spaten, Steine, Messer, ja selbst Zähne als Waffen dienten. Der Angriff mißlang. Noch zweimal und nicht minder heftig wiederholten die Italiener den Sturm wieder ohne Erfolg. Als die Widerstandskraft endlich gebrochen war, traten sie unter Zurücklassung vieler Toten und Verwundeten den Rückzug an.

Was Cadorna berichtet.

WTB **Rom**, 21. Juni. Bericht der obersten Heeresleitung vom 20. Juni: Das regnerische Wetter und Nebel behinderten und verlangsamten die Operationen in dem gebirgigen Teile des Kriegsschauplatzes, indessen war es im Gebiet Krn möglich, unsere Besetzung durch Beziehen der Stellungen, die wir in der Umgebung Plezzos beherrschen, zu vervollständigen und zu verstärken. Am Isonzo warfen wir zwei im Schutze der Nacht ausgeführte feindliche Gegenangriffe gegen unsere kürzlich eroberten Stellungen am Plawa. Am Abend des 18. Juni ließ ein feindliches Flugzeug Bomben auf einen aus dem Bahnhof Cormons ausfahrenden Sanitätszug fallen. Der Lokomotivführer wurde verwundet; es wurde leichter Sachschaden angerichtet.

Kein Rücktransport von Leichen Gefallener.

WTB **Wien**, 21. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Bei gefallenen italienischen Soldaten wurde ein Befehl Nr. 1939 vom 8. Juni 1915 des Zonenkommandos Carnia aufgefunden, mit welchem die unterstehenden Kommandos verständigt wurden, daß die italienische Regierung „aus begreiflichen Gründen moralischer Natur" jeden Rücktransport von Leichen Gefallener ins Hinterland strengstens verboten haben.

Der Seekrieg.

Norwegischer Dampfer von Engländern aufgebracht.

* **Kopenhagen**, 21. Juni. Der norwegische Dampfer „Nordkyn" mit 4000 Tonnen Mais von Baltimore nach Aarhus unterwegs, wurde von englischen Kriegsschiffen aufgebracht und nach Leith geführt, wo die Ladung gelöscht wurde, um vor ein Prisengericht zu kommen.

34 torpedierte oder versenkte norwegische Dampfer.

* **Kopenhagen**, 21. Juni. Die Zahl der norwegischen Handelsschiffe, die während des Krieges torpediert, versenkt oder anderweitig untergegangen sind, beträgt 34. Die Verluste der Kriegsversicherung machen 7½ Millionen Kronen aus. Hierbei ist der Schadenersatz von einer halben Million für den „Belridge", der von Deutschland entrichtet wird, und 900 000 Kronen für die „Tysla", die die holländische Regierung bezahlt, nicht mitgerechnet; ebenso sind die aufgebrachten Schiffe und die Ladungen von zerstörten Schiffen nicht einbegriffen.

Die Millionenverluste der norwegischen Schiffahrt.

WTB **Kristiania**, 21. Juni. Die von dem gegenwärtigen Präsidenten des Ministeriums Knudsen geleitete und dessen Schiffe umfassende Aktienreederei Bergestad hat

dem Auswärtigen Amt ein Schreiben zugestellt, in dem unter Bezugnahme auf die zahlreichen Versenkungen norwegischer Schiffe durch deutsche Unterseeboote in der Nordsee und die Unbill hingewiesen wird, die darin liegt, daß die norwegische Kriegsversicherung, die eine gegenseitige Zwangsversicherung für alle Schiffsreeder ist, norwegischen Handelsschiffen gestattet, Bannwach zu führen und die Kriegszone zu befahren, wodurch der norwegischen Schiffahrt Millionenverluste entstanden seien, die zum weitaus größten Teile alle die anderen Schiffe bezahlen müßten, die sich außerhalb der gefährlichen Zone hielten. Das sei eine Ungerechtigkeit, die nicht lange geduldet werden könne, weshalb man dem Auswärtigen Amt anheimstellen müsse, diese Frage zu erörtern und baldmöglichst zu entscheiden.

Ueber die Kriegslage.

* Basel, 21. Juni. In der Besprechung der Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz kommt der militärische Mitarbeiter der „Basler Nachrichten" zu folgendem Ergebnis:

Für die Deutschen handelt es sich auf dem ganzen westlichen Kriegsschauplatz immer noch um einen Kampf um Zeitgewinn, der so lange dauern muß, bis es ihnen möglich ist, so viel frische Kräfte heranzuführen, daß sie zum entscheidenden Angriff übergehen können. Also müssen sie im wesentlichen in der Abwehr bleiben und dürfen nur da angreifen, wo sich örtliche Erfolge ohne große Opfer erzielen lassen, und wo es sich darum handelt, Erfolge des Feindes durch Gegenstöße auszugleichen. Für den allgemeinen großen Angriff fehlt es den Deutschen auf dem westlichen Kriegsschauplatz immer noch an Kraft. Von Zeit zu Zeit tauchen Nachrichten auf vom Transport deutscher Truppen von östlichen nach dem westlichen Kriegsschauplatz. Solange die Lage im Osten noch nicht derart ist, daß dort Operationen der deutsch-österreichischen Truppen als für einige Zeit zum Abschluß gekommen angesehen werden dürfen, kann keine Rede davon sein, daß in Frankreich die Deutschen in großem Umfang zum Angriff übergehen können. **Nun sind aber im Osten die Operationen noch im Gange. Die Russen leisten immer noch Widerstand und gehen bei jeder Gelegenheit zum Angriff über. Da wäre es ein grober Fehler, wenn die Deutschen vorzeitig größere Kräfte abtransportieren würden, denn damit würden sie Gefahr laufen, daß die ungeheueren Anstrengungen seit dem Angriff gegen die Dunajec-Stellung vergeblich gewesen wären.** Etwas anderes ist es mit den Franzosen und Engländern. Sie müssen suchen, auf dem westlichen Kriegsschauplatz eine Entscheidung zu ihren Gunsten herbeizuführen, noch bevor die Deutschen und Oesterreicher mit den Russen vollständig abgerechnet haben. Das hat das französische Oberkommando auch richtig erkannt, und seit der ersten Hälfte des Monats setzt es unverdrossen seine Angriffe fort. **Bis jetzt ist den Franzosen aber nicht der gleiche Erfolg beschieden wie den Deutschen und Oesterreichern im Osten. Während diese in sechs Wochen vom Dunajec bis Grodek gelangt sind und Przemysl genommen haben, ist es den Franzosen nicht einmal gelungen, ein halbes Dutzend Dörfer zu nehmen, trotzdem sie mit großer Tapferkeit und allen Mitteln moderner Angriffskunst vorgehen.**

Keine Hoffnung mehr auf die russische Dampfwalze.

bb **Berlin**, 21. Juni. Wie nach verschiedenen Morgenblättern die Wiener „Politische Korrespondenz" aus dem Haag von einer vertrauenswürdigen Person erfährt, die jüngst Frankreich und England bereiste, werde **die Kriegslage von urteilsfähigen Kreisen Frankreichs und Englands als ungünstig betrachtet. Die Hoffnung auf die russische Dampfwalze sei geschwunden.** In Frankreich herrschte Mißmut über das Benehmen der Engländer, welche die von ihnen besetzten französischen Gebiete fast als englische Kolonie behandeln.

Deutsches Reich.

Die Ernte 1915.

bb In Ausführung des mitgeteilten Bundesratsbeschlusses veröffentlicht der „Reichsanzeiger" folgende Bekanntmachung über das Verbot des Vorverkaufs der Ernte des Jahres 1915 und des Vorverkaufs von Zucker:

§ 1. Kaufverträge über a) Roggen, Weizen Spelz (Dinkel, Fesen), Emer, Einkorn, Hafer, Gerste, allein oder mit anderm Getreide gemengt, ferner Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, aus der inländischen Ernte des Jahres 1915. b) Futtermittel aus der inländischen Ernte des Jahres 1915, die der Bekanntmachung über den Verkehr mit Futtermitteln vom 31. März 1915 unterliegen. c) Rohzucker, soweit die Verträge nach dem 31. August 1915 zu erfüllen sind, sind nichtig.

Dies gilt auch für Verträge, die vor Inkrafttreten dieser Verordnung geschlossen sind.

§ 2. Der Reichskanzler ist ermächtigt, die Vorschriften dieser Verordnung auch auf Kaufverträge über andere Erzeugnisse der inländischen Ernte des Jahres 1915 sowie über Verbrauchszucker auszudehnen.

§ 3. Der Reichskanzler kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung (17. Juni) in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens; er kann die Verordnung für einzelne Erzeugnisse außer Kraft setzen. lvSßßAlsche .e bßst umlh rdgo umlh fßst umlhwum

Provinzielles.

* **Hattingen**, 21. Juni. Ein aufregender Vorfall spielte sich im Hause eines hiesigen Bäckermeisters, der im Felde steht, ab. Bei der Familie wohnt seit drei Jahren der Bergmann Eblert als Kostgänger. Zwischen ihm und der 21jährigen Tochter des Bäckermeisters hat sich ein Liebesverhältnis entsponnen, das jedoch die Mutter des Mädchens nicht billigte. Als es darüber wieder zu Auseinandersetzungen kam, griff Eblert in der Erregung zum Revolver, schoß auf Mutter und Braut, verletzte beide durch drei Schüsse und jagte sich hierauf selbst eine Kugel in den Schädel. Anscheinend liegen keine lebensgefährlichen Verletzungen vor. Eblert wurde verhaftet, mit Rücksicht auf seine Wunde aber dem Krankenhause überwiesen.

* **Hiltrup**, 21. Juni. Neuerdings wurden mehrere Kriegsteilnehmer der Genossenschaft der Missionare vom hlst. Herzen Jesu ausgezeichnet. Das Eiserne Kreuz wurde verliehen an die Feldgeistlichen P. Robert Neumann (Russisch-Polen), P. Joseph Kallnowski (Flandern) und P. Hubert Kapell (Frankreich). Die Verdienstmedaille des Roten Kreuzes 3. Klasse erhielten: Br. Heinrich Flasbar und Br. Joseph Niehaves; P. Friedrich Simon die Verdienstmedaille 2. Klasse. Im ganzen wurden bisher an Mitglieder der Genossenschaft verliehen: 12 Eiserne Kreuze, 7 Verdienstmedaillen des Roten Kreuzes 3. Klasse, eine Verdienstmedaille 2. Klasse und eine silberne Tapferkeitsmedaille (österreichische).

* **Aus dem oberen Sauerlande**, 21. Juni. In der Nacht von Freitag auf Samstag sind in den höheren Lagen des Sauerlandes Nachtfröste aufgetreten, die den Frühkartoffeln leider sehr zum Verhängnis geworden sein dürften. Auch Farnkräuter, Waldbeeren usw. haben schwer unter dem Frost gelitten.

* **Borgholz i. Westf.**, 21. Juni. Die durch den am 24. April erfolgten Tod des „Klauspaters" Ubaldus vakante Einsiedelei Eddessen wird demnächst wieder bewohnt werden, und zwar von dem Einsiedler Bruder Hilarion in Berne bei Salzkotten. Bruder Hilarion ist der einzige noch lebende Einsiedler von denen, die unter dem Bischof Konrad sich in unserer Diözese niederließen.

* **Köln**, 21. Juni. In einem Bonner Hotel wurden einem Reisenden 2 Handkoffer gestohlen, die Goldsachen im Werte von über 60000 Mark enthielten. Der Kölner Kriminalpolizei ist es inzwischen gelungen, das gesamte gestohlene Gut in einer Wirtschaft in Köln-Kalk zu beschlagnahmen, wo die Spitzbuben, zwei feingekleidete Herren, die Handtaschen in Verwahr gegeben hatten. Dem Wirte fiel die Schwere der Handkoffer auf, weshalb er Anzeige erstattete. Den Spitzbuben ist man auf der Spur.

* **Köln**, 21. Juni. Gestern nachmittag wurde das Standbild des „Kölner Bauer im Eisen", das vor dem Gürzenich in der Gürzenichstraße aufgestellt ist, durch eine kurze schlichte Feier seiner Bestimmung übergeben. Zu der Feier hatten sich u. a. eingefunden die Schwester des Kaisers, Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, und die Spitzen der städtischen, staatlichen und militärischen Behörden Kölns. Rings um den Aufstellungsplatz staute sich eine dichte Menschenmenge. An den Gürzenich war ein Ehrenzelt aufgebaut und mit Pflanzengrün geschmückt. Hier nahmen die Prinzessin und andere Ehrengäste Platz. Nach einer Ansprache des Oberbürgermeisters der Stadt Köln, Wallraf, stieg die Prinzessin zu Schaumburg-Lippe die Stufen zu dem Denkmal hinauf und nagelte den ersten Nagel, einen goldenen, in das Standbild. Ihr folgte der Gouverneur der Festung Köln, General der Infanterie v. Held, dem sich dann die weiteren Ehrengäste anschlossen. Der Kölsche Bauer ist eine Stiftung des Geheimrats Max v. Guilleaume. Die Figur des Standbildes ist 3,50 Meter hoch. Wie ein Roland, mit beiden Händen den Schwertknauf umfassend, steht der Bauer da — ein lebhaftes Symbol der Wacht am Rhein. Das Standbild ist mit einer Kuppel umgeben. Dem Denkmal soll durch Einschlagen von Nägeln eine eiserne Rüstung gegeben werden. Für das Einschlagen von Nägeln wird ein Mindestbetrag von einer Mark erhoben, der dem Kriegsliebesdienst zufließt.

* **Königswinter**, 21. Juni. Der Rheinisch-Westfälische Sparkassenverband hielt hier eine Sitzung unter der Leitung des Bürgermeisters Locke (Arnsberg) ab. Es wurde festgestellt, daß die rheinisch-westfälischen Sparkassen auf die 2. Kriegsanleihe 628 Millionen Mark gezeichnet haben, und zwar die rheinischen 360, die westfälischen 268 Millionen. Diese Gesamtsumme stellt mehr als ein Drittel der Gesamtzeichnung aller preußischen Sparkassen dar.

Gerichtliches.

♀ **Köln**, 21. Juni. Für sein ganzes Leben unschädlich gemacht wurde der erst 19 Jahre alte Fürsorgezögling Leonhard Steinweg, der sich vor dem hiesigen Schwurgericht wegen Ermordung des Bäckermeisters Hochgeschurz zu verantworten hatte. Der Angeklagte ist schon früh auf Abwege geraten, er hat trotz seiner Jugend auch schon verschiedene Strafen hinter sich und mehrere Verfahren, darunter ein solches wegen Zuhälterei, schweben noch gegen ihn. Nachdem er aus der Fürsorgeanstalt entwichen war, floh er nach Belgien, von wo er nach hier kam. In einer Kneipe machte er die Bekanntschaft eines Neffen des Hochgeschurz, der gleich ihm ein Taugenichts war. Beide verabredeten einen Einbruch bei Hochgeschurz, der aber vereitelt wurde. Steinweg beschloß darauf, in einer der kommenden Nächte die Sache allein zu „drehen". Nach Erbrechen eines Fensters gelangte er vor das Schlafzimmer des Hochgeschurz. Dieser erwachte von dem Geräusch und trat dem Einbrecher, nur mit dem Hemd bekleidet, entgegen. Steinweg nahm sein im Griff feststehendes Messer und stach den Hochgeschurz in den Hals. Der Getroffene vermochte noch auf die Straße zu laufen und um Hilfe zu rufen, dann brach er tot zusammen. Das Messer hatte eine 11 Zentimeter lange Wunde verursacht und die große Halsschlagader getroffen. Der Täter entfernte sich dann ruhig, reinigte das Messer vom Blut und legte es auf den Ofen in der Wohnung seiner Schwester. Dort wurde es gefunden und an ihm zum Verräter. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des Totschlags schuldig und versagten ihm mildernde Umstände. Darauf verhängte der Gerichtshof über ihn die Strafe von einem Jahr Zuchthaus und daneben lebenslängliches Zuchthaus. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß der Angeklagte ein Schädling der menschlichen Gesellschaft sei, die vor ihm für immer geschützt werden müsse. Das sei aber nicht der Fall, wenn man ihn nur auf 15 Jahre ins Zuchthaus schicke und den nach Verbüßung der Strafe dann Vierunddreißigjährigen wieder auf die menschliche Gesellschaft loslasse.

Kleine Meldungen.

Französische Einquartierung im eigenen Land.

* **Berlin**, 21. Juni. Ein an der Westfront stehender Offizier stellt der „Täglichen Rundschau" einen Brief zur Verfügung, den er bei einem gefallenen Franzosen gefunden hat. Bekannte schrieben dem französischen Soldaten aus Souilly vom 10. April 1915 über französische Einquartierung, die sie gehabt haben, folgendes:

„Wir haben eben mehrere Regimenter aus dem Süden gehabt, aber was für eine Gesellschaft war das. Ein Pak von Schurken, die alles kurz und klein schlagen, üble Leute. Das Hinterzimmer meiner Eltern ist in einen Stall verwandelt; sie haben Stroh mitgebracht! meine Mutter hat ihnen gegenüber eine Bemerkung fallen lassen, aber sie hat schweigen müssen, sonst wären sie hier grob gekommen. Kurz, sie sind endlich fortgezogen, wir sind sie los; hoffentlich kommen sie nicht mehr wieder."

Freigabe des Petroleumtransports aus Rumänien.

bb **Berlin**, 21. Juni. Die eine zeitlang aufgehobenen Transporte von rumänischem Petroleum sind von der rumänischen Staatsbahn seit einigen Tagen in größerem Umfang freigegeben worden.

Was geht in Rußland vor?

Rücktritt Sassonows?

bb **Petersburg**, 21. Juni. Hiesige politische Kreise geben nach dem „Börsen-Curier", im Anschluß an die Demission Maklakows, der Befürchtung Ausdruck, daß das Ausscheiden des Innenministers zu einer Krisis des ganzen Kabinetts führen kann und es hat den Anschein, als ob tatsächlich das Kabinett Goremkin vor dem Zusammenbruch stehe. In Petersburger Blättern taucht jetzt das Gerücht auf, daß auch der Rücktritt des Ministers des Aeußern, Sassonows, in kurzem bevorstände. Diese Gerüchte erscheinen um so eher glaubwürdig, als man schon jetzt den Namen Tscharykows nennt, der zum Nachfolger Sassonows ausersehen sein soll. Jedenfalls aber müssen innerhalb des Kabinetts Meinungsverschiedenheiten aufgetreten sein, die sehr schwer, wenn überhaupt nicht unüberbrückbar sein sollen. Man darf daher auf die Lösung der Schwierigkeiten gespannt sein, insbesondere darauf, ob es Goremkin gelingen wird, die Klippe überhaupt zu umschiffen.

Der Abgang Maklakows das letzte Symptom eines gewaltigen Kampfes.

bb Stockholm, 21. Juni. Der zurückgetretene russische Minister des Innern Maklakow war, wie „Swenska Dagbladet" nach dem „Berl. Tagebl." schreibt, einer der eifrigsten Vertreter des Standpunkies, daß der Krieg bis zum äußersten fortgesetzt werde, und er stand mit dieser Ansicht auf der Seite des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch. **Als das letzte Symptom eines gewaltigen Kampfes in den leitenden Kreisen Rußlands sollte man den Abgang Maklakows betrachten, meint „Swenska Dagbladet".** Von Seiten der Dumakreise ist bekanntlich der Gedanke eines parlamentarischen Koalitionsministeriums und einer außerordentlichen Dumasession aufgeworfen worden. Es sind die Unglücksbotschaften aus Galizien und die bedenklichen Krawalle in Moskau, die die Steigerung der Nervosität verursacht haben und augenblicklich scheint sich in dieser Hinsicht der Kampf um das Aufhören oder Fortbestehen des Einflusses des Großfürsten zu drängen. Maklakow scheint doch geradezu der Gehilfe des Großfürsten gewesen zu sein. Eine umfassende Rekonstruktion des Ministeriums scheint das Ziel innerhalb der „Sphären" zu sein, und besonders sucht man nach einem zielbewußteren Ministerpräsidenten.

Russische Korruption.

* **Kopenhagen**, 21. Juni. Dem „Hamburger Fremdenblatt" wird gemeldet: Der Rücktritt des russischen Ministers des Innern Maklakow hängt zusammen mit großen Veruntreuungen von Ministerialbeamten bei Lieferungen, deren Aufdeckung in der Reichsduma zu einem großen Skandal führen müßte. Durch den Rücktritt des Ministers hofft man dies zu vermeiden. Da auch im Eisenbahnministerium große Mißstände herrschen, wird auch Minister Ruchloff, der gleichfalls zur Kriegspartei gehört, bald gehen müssen.

Der Stern des russischen Generalissimus im Sinken.

* Zürich, 21. Juni. Der Brüsseler Vertreter der „Neuen Züricher Zeitung" vernimmt aus diplomatischer Quelle, daß jüngst in Zarskoje Selo ein großer Kriegsrat unter dem Vorsitz des Zaren stattfand. Die Abwesenheit des Generalissimus, Nikolaus Nikolajewitsch, sei dabei viel bemerkt und dahin gedeutet worden, daß dessen Stern im Sinken begriffen sei.

Verschärfter Kriegszustand in russischen Städten.

* Königsberg, 20. Juni. „Rußkij Invalid" meldet, daß das russische Oberkommando sich veranlaßt gesehen hat, über eine Anzahl von russischen Stadt- und Umkreisbezirken den verschärften Belagerungszustand zu verhängen, weil die „augenblickliche Kriegslage diese außergewöhnliche Maßnahme notwendig mache". Von dieser Maßnahme werden betroffen die Städte und Bezirke Riga, Kowno, Grodno, Warschau, Brestlitowsk, Siedlce, Lublin, Lemberg-Brody, Cholm, Iwangorod, Kamenicec-Podolsk und Chotin. In allen diesen Bezirken ist es der Zivilbevölkerung untersagt, sich nach 8 Uhr abends auf der Straße zu zeigen. Es ist ferner verboten, Wohnungen, die nach der Straßenfront liegen, abends zu erleuchten. Diese Fenster nach der Straße sind nach Eintritt der Dunkelheit zu verhängen. In den bezeichneten Bezirken dürfen sich nur Zivilpersonen aufhalten, die bereits vor Ausbruch des Krieges hier ihren Wohnsitz hatten und den Nachweis führen können, daß sie über ausreichende Geldmittel verfügen. Ferner dürfen sich solche Personen aufhalten, die vom betreffenden Stadtkommandanten die schriftliche Erlaubnis erhalten haben, Wohnung zu nehmen. Juden sind vom Verbleib in den bezeichneten Bezirken ausgeschlossen. Sie haben innerhalb zehn Tagen nach Erlassen der Bekanntmachung das in Frage kommende Gebiet zu räumen. In den bezeichneten Städten wird ein besonderer und verschärfter militärischer Wachtdienst und schließlich auch die Briefzensur eingeführt. Das Einbeziehen der genannten Bezirke ins Kriegsgebiet ruft lebhafte Aufmerksamkeit und Besorgnis in der russischen Bevölkerung hervor.

Vermischtes.

Huldigungen für Kapitänleutnant von Mücke in Berlin.

bb **Berlin**, 21. Juni. Das Augusta-Ufer war am Freitag abend der Schauplatz begeisterter Kundgebungen für den in Berlin eingetroffenen Kapitänleutnant von Mücke von der früheren „Emden"-Besatzung, der beim Marine-Staatssekretär von Tirpitz weilte. Die Tatsache seiner Ankunft hatte sich sehr rasch herum gesprochen, und bald hatte sich vor dem erleuchteten Gebäude eine riesige Menschenmenge angesammelt, die patriotische Lieder sang und Hochrufe auf Mücke, Staatssekretär Tirpitz und die „Emden" ausbrachte. Kapitänleutnant Mücke konnte sich den Huldigungen nicht entziehen; begleitet von Staatssekretär Tirpitz erschien er auf dem Balkon, mit brausenden Hurra- und Hochrufen begrüßt. Mücke dankte nach allen Seiten und warf unzählige Lorbeer- und Rosensträußchen zwischen die Menge, um welche Gaben eine wahre Schlacht entstand. „Mehr, mehr!" könte es ihm entgegen, und „Ich hab nicht mehr!" war die mit sonorer Stimme gegebene Antwort. Die Gesänge und Rufe hielten noch eine ganze Zeit lang, sich immer erneuernd, an; dann verließen beide Herren den Balkon und die Menge zerstreute sich langsam. Bereits nachmittags war Kapitänleutnant Mücke in seinem Hotel und bei seiner Abfahrt aus demselben der Gegenstand lebhafter Huldigungen gewesen.

Großfeuer in einer Berliner Kirche.

bb **Berlin**, 21. Juni. (Privattelegr.) Das katholische Gotteshaus der St.-Corpus-Christi-Gemeinde in der Thorner Straße in Berlin ist heute nachmittag 3 Uhr von einem verheerenden Feuer heimgesucht worden. Das Innere des Gotteshauses wurde zum größten Teil von dem Feuer verzehrt. Der Dachstuhl ist seiner ganzen Ausdehnung nach vernichtet. Menschenleben sind dabei nicht zu Schaden gekommen. Die Kirche ist vor zehn Jahren erbaut worden, stellte aber noch in ihrer gegenwärtigen bescheidenen Gestalt einen Interimsbau dar, dessen vollständiger Ausbau für die nächste Zeit vorgesehen war. Bis auf die Sitzreihen, die für 400 Personen Platz boten, ist die gesamte Inneneinrichtung verbrannt oder vernichtet. Der Verdacht der Brandstiftung liegt nahe, weil die Flammen explosionsartig vom Altare aus in die Höhe schossen. Ein Beweis ist jedoch angesichts der großen Ausdehnung des Brandes bisher nicht gelungen.

Wie viel Eiweiß braucht der Mensch?

Die „Deutsche Medizinische Wochenschrift" berichtet über einen Vortrag, den Dr. v. Bergmann im ärztlichen Verein zu Hamburg über Versuche zur Volksernährung gehalten hat. Die wichtigste Frage, erklärt er, ist die Ermittlung der geringsten zur Ernährung ausreichenden Eiweißmenge. Versuchsweise wurden im Altonaer Krankenhaus 10 Personen mit einer Kost ernährt, deren Eiweißinhalt auf eine tägliche Menge von 49 bis 50 Gramm beschränkt war. Innerhalb dreier Tage hatten sich die Kranken bereits an die geringe Eiweißmenge gewöhnt, und es traten keinerlei Stickstoffverluste mehr ein. In 14 Tagen wurde bei den beobachteten Personen ein Körpergewichtsansatz von fast einem Kilo pro Kopf erzielt, obwohl die gesamte Menge der im Verlauf eines Tages gereichten Nahrung nur etwa 2000 Wärmeeinheiten entsprach.

Auf Grund dieser Versuche läßt sich übereinstimmend mit früheren Erfahrungen behaupten, daß im Gegensatz zu älteren Lehren auch ganz geringe Eiweißmengen zur Gesunderhaltung genügen. Wenn also auch in Friedenszeiten die Zufuhr größerer Eiweißmengen von etwa 80 Gramm zu bevorzugen ist, so läßt sich doch eine erhebliche Eiweißeinschränkung angesichts des gegenwärtigen Notstandes durchaus verteidigen. Großer Eiweißverbrauch regt den Körper zu besonders starker Wärmeerzeugung an, bei geringerer Eiweißzufuhr dagegen wird der „Brand" des Körpers verringert und damit auch das Nahrungsbedürfnis überhaupt heruntergesetzt. Daraus ergibt sich, daß nicht nur die bis jetzt angestrebte Veränderung der Beschaffenheit, sondern auch die Herabsetzung der Menge der täglichen Nahrungszufuhr für die meisten Menschen mit vollem Recht befürwortet werden kann. Es kommt nur darauf an, die Kost in gleichmäßiger Art und Weise zu regeln und alle großen Schwankungen in der Eiweißzufuhr zu vermindern. Auf diese Art würde kein wesentlicher Eiweißverlust, ebensowenig ein wesentlicher Körperverlust eintreten, während anderseits eine Ersparnis sich ergeben würde, die der „Streckung" der Vorräte an Wirkung bedeutend überlegen ist.

Letzte Nachrichten

Amtlicher türkischer Bericht.

WTB **Konstantinopel, 21. Juni. (Telegr.)** Das große Hauptquartier teilt mit: **An der Dardanellenfront fand gestern bei Ari Burnu schwaches Artillerie- und Infanteriefeuer statt. Bei Sedd ul Bahr scheiterte ein mittags gegen unsern linken Flügel gerichteter feindlicher Angriff in unserm Feuer. Der Feind mußte mit großen Verlusten in seine Schützengräben flüchten.** Ein Angriff, den der Feind heute morgen vor Sedd ul Bahr gegen unsere ganze Front unternahm, wurde gleichfalls zurückgeschlagen. **Unsere anatolische Küstenbatterie beschoß auch gestern mit Erfolg feindliche Torpedobootzerstörer. Sie zerstörten ein feindliches Flugzeug und beschädigten ein anderes. Der Feind ließ darauf von seinen Fliegern mehr als 30 Bomben auf diese Batterie werfen, ohne Schaden anzurichten.**

An den anderen Fronten ist die Lage unverändert.

*

Ein englischer Panzerkreuzer torpediert.

WTB **Berlin**, 21. Juni. (Telegr.) Amtlich. Am 20. Juni griff eins unserer Unterseeboote etwa 100 Seemeilen östlich von Firth of Forth einen englischen Panzerkreuzer, anscheinend von der Minotaurusklasse, an. Der Torpedo traf. Seine Wirkung konnte von dem Unterseeboot jedoch nicht mehr beobachtet werden.

*

Unterschleife in der Warschauer Militärintendantur.

bb Krakau, 21. Juni. (Privattelegr.) Russische Zeitungen bringen Meldungen, nach denen die Militärintendantur die großen Depots in Warschau in Brand gesteckt hat, damit die dort verübten Unterschlagungen nicht entdeckt werden. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hatte eine Untersuchung der Vorräte angeordnet. Nach Ausgabe des Befehls brannten alle Depots ab und bisher konnte nur festgestellt werden, daß in ihnen nur für eine, anstatt für neun Millionen Rubel Lebensmittel vorhanden waren. Auf Verfügung des Generalissimus wurden 250 höhere Beamte der Intendantur verhaftet.

*

Italienische Offizierverluste.

WTB **Basel**, 22. Juni. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Die „Nationalzeitung" meldet aus Mailand vom 12. Juni: In den Kämpfen am Krn wurden der Oberst eines Bersaglieri-Regiments fast tödlich verwundet, ein Oberstleutnant und zwei Majore getötet; außerdem fielen 11 andere Offiziere, 16 wurden verwundet. — Die sozialistische Organisation von Palanza wurde vom Kommandanten des Bezirks aufgelöst. Das Volkshaus wurde geschlossen.

*

Die deutsche Sprache durch die russische ersetzt.

WTB **Riga**, 22. Juni. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** „Russkoje Slowo" zufolge wurde in der Stadtverwaltung von Riga, in der bisher deutsch verhandelt wurde, die deutsche Sprache durch die russische ersetzt.

*

Rücktritt des Stadthauptmanns von Moskau.

WTB **Moskau**, 22. Juni. **(Telegr. 1 Uhr nachts)** „Russkoje Slowo" meldet: Der Stadthauptmann von Moskau Adrianow hat plötzlich sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Er wurde sofort durch den Generalmajor Solotarew ersetzt.

*

Englische Befürchtungen.

WTB **Kopenhagen**, 22. Juni. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Die Zeitung „Köbenhavn" teilt mit: Ein ausgezeichneter militärischer Schriftsteller Englands hat in einer englischen Zeitschrift einen Artikel veröffentlicht, in dem er berechnet, daß die russische Niederlage eine Million bester deutscher Soldaten für die Westfront frei machen werde. Er nimmt an, daß die Angriffe dann mit ungeheuren Kräften und unter Anwendung der furchtbaren chemischen Kampfesmittel stattfinden werden. Er bezweifelt, daß dann die Verteidigung ohne Geländeverlust durchgeführt werden kann. Es müsse ein neues englisches Korps ausgebildet werden und eine Organisation des gesamten Volkes für Fabrikation von Munition und Heeresdienst durchgeführt werden. — Die deutschfreundliche Zeitung „Köbenhavn" bemerkt hierzu, Lloyd George kommt zu der englischen Bevölkerung als Bote bitterster Not. Was die deutschen Heere nicht ausrichten konnten, das konnte deutsche Industrie vollenden. Doch keiner weiß, ob die Alliierten überhaupt werden durchhalten können.

*

Warum in Frankreich keine Verlustlisten erscheinen.

WTB **Lyon**, 22. Juni. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** „Progres" meldet aus Paris: **Der Kriegsminister hat auf die Aufforderung der Liga für Menschenrechte, die französischen Verluste bekannt zu geben, erwidert, eine Veröffentlichung erscheine nicht notwendig; die Oeffentlichkeit zeige keine Ungeduld, eine vorzeitige Veröffentlichung könne unter den augenblicklichen Verhältnissen als Vorwand für unangebrachte Erörterungen dienen.**

*

Weitere Verhaftungen angeblicher deutscher und österreichischer Spione in Italien.

WTB **Chiasso**, 22. Juni. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** Dem „Berliner Tageb." zufolge weist „Popolo d'Italia" wieder von zahlreichen Verhaftungen angeblicher deutscher Spione zu berichten. Auch diese Mitteilung ist wieder von der Zensur gestrichen worden, so daß an Stelle der Spionageerwähnung eine schöne weiße Stelle erglanzt. In Gorso wurde ein ganzes Kloster von der Militärbehörde aufgehoben. Sämtliche 15 Mönche wurden als Gefangene nach Brescia gebracht. In Monte Fiorito wurden zwei Kapuziner und Weltgeistliche, sowie 27 österreichische Laien vom Hafen Civitavecchia aus nach Sardinien gebracht, wo sie in das Konzentrationslager gebracht wurden. Im Konzentrationslager in Alessandria wurde die österreichische Baronesse Sperny plötzlich wahnsinnig. Sie war von den Italienern nach Einnahme ihrer Vaterstadt Gradisca wegen Verdachts der Spionage fortgeschleppt worden und wurde jetzt der Provinzial-Irrenanstalt in Alessandria überwiesen. Bei dem Herausgeber der periodischen Zeitschrift „Eccolo d'Italia", dem ehemaligen Schiffsleutnant Santorro ist wegen Verdachts seiner österreichisch-freundlichen Gesinnung eine Haussuchung vollzogen worden.

*

Das spanische Volk wünscht die Uebersiedelung des Papstes.

WTB **Rotterdam**, 22. Juni. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** „Morning Post" meldet laut „Berliner Tageblatt" aus Madrid: Alle spanischen Bischöfe richteten eine neue Adresse an den Papst, in welcher erklärt wird, daß von der ganzen Bevölkerung die Uebersiedelung des Papstes nach Spanien begrüßt wurde. Auch im Publikum sei eine Bewegung im Gange, um eine gleichlautende Adresse an den Papst zu senden. Der Parteiführer Romanones, dessen Hinneigung zum Vierverbande bekannt ist, ersucht die Liberalen, sich dieser Kundgebung zu enthalten.

*

Dewet des Verrats für schuldig befunden.

WTB **London**, 22. Juni. **(Telegr., 4 Uhr nachts.)** Das Reutersche Bureau meldet aus Bloemfontein: Dewet wurde auf Grund der ersten acht Anklagepunkte des Verrats für schuldig befunden, bezüglich der anderen zwei Punkte wurde die Schuld verneint. Das Urteil wird heute bekannt gegeben.

Kurt

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines
prächtigen Jungen
zeigen hocherfreut an

S. Stein und Frau.

Herne, den 21. Juni 1915. 2346

Berichtigung

zur Auszahlung der Mieten der zur Fahne Einberufenen.

Die Auszahlung der Mieten findet nicht wie bekannt gegeben von 8—12 und von 2½—6 Uhr, sondern in der Zeit von 8½—12 und von 2½—5 Uhr statt.

Der Vorsitzende der Kriegsunterstützungskommission.

Sonntagsausflügler schützet den Wald

Waldbrände schädigen das Nationalvermögen.

Darum Vorsicht!

mit Feuer, Pfeifen, Zigarren und Zigaretten.

DAMENHÜTE

Große Preisermäßigung:

Garniert und ungarniert 1.95, 1.25, 95 Pfg.

Trauerhüte in größter Auswahl.

Bertha Ruthenburg Nachf.

Bahnhofstr. 32 **Herne** Bahnhofstr. 32.

2351

Persil
wäscht von selbst!
Henkel's Bleich-Soda

Schuh-Beschl-Anstalt
Jul. Thiem,
Herne, Hohenzollernstr. 3,
Ecke Breddestraße. 4452
Schnellste Bedienung.
Sauberste Ausführung.

Trinker-Fürsorgestellen
d. D. V. g. M. g. G.
für Evangelische:
Altenhöfenerstr. 14, 2. Etg.
für Katholiken:
v. d. Heydtstraße 45, part.,
erteilen kostenlos Rat u. Hilfe.

Anzüge
und
Hosen
getragen
und 2345
neu,
erhalten Sie am besten u. billigsten
Bochum
Kortumstr. 14

Ohne Inserate kein Umsatz,
Ohne Umsatz kein Gewinn.

Wegen vorgerückter Saison

bringe ich

weit unter Preis

Hutformen

in schwarz, weiß und farbig zum Verkauf.

Serie I 80 Pfg.

Serie II 1.50 | Serie III 2.50 | Serie IV 4.00

Straußfedern, Reiher, Fantasies, Blumen- und Blumenranken zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Trauerhüte und Schleier in großer Auswahl ganz besonders billig.
Umsonst werden die bei mir gekauften Artikel auf Wunsch garniert. 2348

Straußfedern-Fabriklager H. Posner
nur 5 Kortumstrasse 5
Kein Laden. Bochum. 1. Etage.

Für Gewerbetreibende, Industrielle, Techniker usw.

Neueste Erfindungen und Erfahrungen

auf dem Gebiete der praktischen Technik, Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft.

Herausgegeben und geleitet unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner von **Dr. L. Wanino.**

Mit zahlreichen Bildern. Jährlich erscheinen 13 Hefte zu je 70 Pfg. Preis des Jahrgangs bei Vorausbezahlung (wenn durch eine Buchhandlung bezogen) 8 Mk. 50 Pf. Bei Zusendung durch die Post einschl. Porto 10 Mk.

Probehefte werden umsonst geliefert.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten u. aus A. Hartleben's Verlag in Wien I., Singerstraße 12.

PIANOS
Harmoniums

Wer gebrauchte od. neue jetzt vorteilhaft **mieten** oder **kaufen** will, wende sich direkt an die Hofpiano- und Flügel-Fabrik

Roth & Junius,
Hagen, Bahnhofstr. 29.
Aelteste u. grösste Piano-Fabrik des westl. Ind.-Bez.
(Kgl.-Preuß. Staatsmedaille). 4147

Unreiner
Teint,
Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum v. **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken à 60 Pf., M. 1.– u. M. 1.50) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit **Zuckoch-Creme** (à 50 u. 75 Pf.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In der Glückauf-Drog. Walter Jansen, bei Elise Grabowsky, A. Stanikowski, W. Kottsieper, F. Klische, E. Husemann, Willy Holthaus, W. Lante u. Clemens Lütz, Drogerien; in Eickel: Engel-Drogerie; in Sodingen: Glückauf-Drogerie.

Wagen mit Verdeck
zu verkaufen.
2320 Bluckestraße 11.

Ein gut erhaltener 2358
Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Bahnhofstr. 40.

Zum Bedienen meiner Lanz'schen 45 P. S. Heißdampf-Lokomobile suche ich zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen, mit allen vorkommenden Arbeiten vertrauten 2343
Maschinisten
gegen guten Lohn und für dauernde Beschäftigung.
Th. Pfingstmann,
Fabrik für Bergbaubedarf, Preß- und Hammerwerk,
Recklinghausen-Süd.

Für mein Möbelgeschäft für sofort einen 2338
Mann
für halbe Tage gesucht.
Firma Joh. Krein,
Bahnhofstr. 51.

Suche für sofort mehrere
Handlanger und Erdarbeiter.
2350) Hermann Potert,
Baugeschäft, Herne, Jobstr. 32.

Lehrling
mit guter Schulbildung gesucht.
Sann & Hille,
Tapeten, Glas und Farben.

Für Restaurant suche ein tüchtiges 2349
Dienstmädchen.
Frau E. Braun,
Bleckstr. 8.

Witwe
mit guter Handschrift sucht für einige Monate Beschäftigung auf einem Büro.
Offerten unter J. T. 2341 an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Abgeschlossene 169)
4-Zimmerwohnung
mit Speisekammer, Koch- und Leuchtgas, sofortshalber sofort oder später zu vermieten.
Herne, Horsthauserstraße 21 am neuen Güterbahnhof.

Schöne, abgeschlossene (2352
3-Zimmerwohnung
mit Gas und elektr. Licht, Balkon, in schöner Lage zum 1. Juli oder 1. August zu vermieten.
Sträukoderstr. 72.

Hübsche
Wohnung
zu vermieten. 2061
Jg. Gatzemeier,
Mittelstr. 8, part.

Sofort oder 1. Juli
Wohnung
2 Zimmer zu vermieten.
Näheres Mittelstraße 3, beim Hausverwalter. 2290

Schöne 2241
Wohnung
von 2 Zimmern zum 1. Juli zu vermieten.
Näheres Mont-Cenisstr. 73.
Architekt Joh. Schulte.

Hübe 2332
4 Mansarden-Zimmer
abgeschlossen, an ruhige Familie auf sofort oder später zu vermieten.
Herne, Bahnhofstr. 115.

Möbl. Zimmer
sofort billig zu vermieten. (2354
Bahnhofstraße 68, II., r.

Zwei anständige, junge Leute erhalten sehr bald oder später schöne 2344
Schlafstelle.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Eine Brosche
(wertvolles Andenken) auf dem Wege von der Kaiserstraße nach der St. Antoniuskirche am Sonntag morgen verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben Schreiber, Düngelstr. 15 II.

Bitte!
Brockensammlung
Mont-Cenisstr. 47.
Alte Tische, Stühle, Bänke, Oefen, Herde, Betten, Schränke, Kissen Pfühle, Leinen auch, Alles, was nicht im Gebrauch, Holen wir Euch freudigst fort. Schreibt uns nur, gleich sind wir dort.
Alter Schlafrock, hochwillkommen Wird von Kranken gern genommen. Kleider, Mäntel, Schuh nicht minder Nehmen freudig Frau'n und Kinder.
Röcke, Stücke, Hüte, Mützen, Alles, alles, kann uns nützen. Willst Du gerne Dir erwerben, Schätze, nützend nach dem Sterben, Dient nicht Rost noch Mott' verzehren, Sondern ew'ge Freud gewähren Mach mit allen alten Brocken, Tränenfeuchte Augen trocken. Deck mit einem alten Kleid, Armut, die um Hilfe schreit.
Der Ertrag ist für den Fürsorgeverein bestimmt. Alle im Haushalt entbehrlichen Gegenstände können dort stets abgegeben werden.



Schlupfhosen-Anzüge
in
Waschstoff, Cadett, Waschleinen Ripsleinen u. Drell
mit Ueberkragen, Stulpen und hübsche Armstickerei
Mk. 2.—, 2.50, 3.— 3.50, 5.— bis 15.—.
Wasch-Spiel-Anzüge
für das Alter von 2—4 Jahren von 0,75—5.— M.
J. Fischer, Herne.



Corset Graciella
ist das bevorzugste Korsett für starke Figuren. Es ist vorn mit verstellbarem Gummigurt versehen, mit starken Doppelfedern und fester Schliesse gearbeitet und ist unverwüstlich.
Preis 7.50, 10.— Mk.
Alleinverkauf 1630
Corsethaus Imperial
Herne, Bahnhofstrasse 18a.
Deutsches Erzeugnis!

Sportwagen,
Klappwagen,
Kinderwagen,
Fahrräder,
Nähmaschinen,
Waschmaschinen,
Wringmaschinen,
Mangeln,
Oefen und Herde,
Emaillewaren,
Haushaltgegenstände,
Fahrradzubehör,
Pneumatiks,
El. Taschenlampen,
Batterien,
Militärlampen,
Carbid Hauslampen
Carbid
verkaufen wir während des Krieges zu sehr billigen Preisen. 679
Heiland & Co.
G. m. b. H.
Herne,
an der Evang. Kirche.

Empfehle eine große Auswahl schwerer
Arbeits-Ochsen



darunter erstklassige Gespanne, sowie auch Einspänner.
2329 **Jos. Philipps,**
Kampstr. 80. Gelsenkirchen. Telefon 1522.

Berenbruch's Sparkernseife!
Schutzmarke.

Zum Abschluß von:
Feuer-, Unfall-, Glas- und Haftpflicht-versicherungen
zu niedrigsten Prämiensätzen empfiehlt sich 5561
Jean Vogel,
Bochumerstr. 43, Fernruf Nr. 330

Totenbriefe,
Totenzettel
(auch für unsere gefallenen Krieger)
Helden-Gedenkblätter
in künstlerischer Ausführung.
Dank-sagungskarten
liefern in kürzester Frist
Ingmanns & Koethers
Verlag des Herner Anzeigers.

Bestellt den Herner Anzeiger!
Unübertroffen reicher Inhalt! Monatl. Bezugspreis nur 75 Pfg.

Franziskaner
Täglich
Gartenkonzert
des 2210
Künstler-Trio
Direktion Alfred Kusche

Echt Rheinische
Trauben-Brust-Honig
von W. H. Zickenheimer in Mainz-Kastel
bei Husten das beste
bei Halsschmerzen das beste
bei Heiserkeit das beste
bei Brustleiden das beste
bei Lungenbeschwerden das beste
bei Keuchhusten das beste
bei Influenza das beste
bei Schwindsuchtshusten und Abzehrung das beste
bei Asthma das beste
--- Hausmittel ---
was es je gegeben.
48jähr. Erfolg. Aerztl. empfohlen. Unzählige Anerkennungen selbst aus höchsten Kreisen.
Verkauf nur in Flaschen verschiedener Grössen à 0.60, 1 u. 1½ M.
Stets zu erhalten, wie seit vielen Jahren, bei
Lud. Rautert, Bahnhofstr. 5c.

Bettfedern

Bettfederneut kaufen Sie unbedingt reell und preiswert bei Schüren. Bettfedern, doppelt gereinigt, von 1 bis 4.50 Mk. per Pfund. Ia. graue Daunen per Pfd. 3.50 Mk.
Fertige Betten, Kopfkissen in grosser Auswahl sehr billig.
Steppdecken.
Heinrich Schüren, Herne Telefon 427.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Sodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Dienstag, den 22. Juni 1915. — Nummer 141

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 22. Juni 1915.

„Vaterlandsdank."

Sammlung von entbehrlichen Gold- und Silbergegenständen.

Das Ergebnis der genannten Sammlung ist für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen bestimmt. Bei den ungeheuren Opfern, die der jetzige Krieg fordert, muß es unsere Sache sein, rechtzeitig ausreichende Mittel zur Linderung der Not der Hinterbliebenen zu sammeln. Die genannte Sammlung zeigt den Einzelnen den Weg, zu dem Zwecke der Hinterbliebenenfürsorge beizusteuern, ohne sich damit Entbehrungen aufzuerlegen. Die Freude über einen erfolgreichen Ausgang des Krieges, das Bewußtsein Tränen gestillt, Not gelindert zu haben muß höher gelten als das Vergnügen an materiellen Besitz.

Gesammelt werden: Ketten, Broschen, Anhänger, Ringe, Armreife, Taschenuhren, Tischgerät, Nippsachen, Dosen, Schalen, Münzen, Medaillen, goldener Zahnersatz u. s. w. Andere Metalle wie Gold und Silber sind von dieser Sammlung ausgeschlossen.

Jeder Spender hat gegen eine besondere Gebühr von 50 Pfennigen Anspruch auf einen Erinnerungsring. Die Ringe sind aus einem von der Firma Krupp gelieferten, nicht rostenden Eisen gefertigt und tragen die Umschrift: „Vaterlandsdank".

Annahmestellen befinden sich im Rathaus Zimmer 57, bei den einzelnen Schulsystemen und den Mitgliedern des unterzeichneten Ortsausschusses: Frau Dr. Kraus, Frau Dr. Arndt, Frau Bergassessor Kette, Frau Pastor Albers, Frau Apotheker Cruz, Frau Dr. Feldmann, Frau Rentner Samson.

Der Ortsausschuß der Sammlung „Vaterlandsdank".

* * *

+ **Das Eiserne Kreuz.**

Dem Wehrmann Johann Schmitt von hier, Wilhelmstraße 51, wurde wegen besonderer Tapferkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz verliehen. — Dieselbe Auszeichnung erhielt der Tambour Th. Hölscher aus der Steinstraße in Riemke. Unsern Glückwunsch!

* * *

Die Wahrsagerei — grober Unfug.

Dem Unfug des gewerbsmäßigen Wahrsagens, der gerade in jetziger Zeit vielfach überhand nimmt, tritt eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts in der Verwaltungsstreitfrage einer Wahrsagerin gegen einen Oberpräsidenten wirksam entgegen. Verschiedene Polizeiverfügungen, die Geldstrafen von 30 bis 60 Mark festsetzten, hatten die Frau veranlaßt, beim Regierungspräsidenten Beschwerde einzulegen, mit der Begründung, daß sie nicht mit einer gewöhnlichen Wahrsagerin, welche die Dummheit der Leute ausbeute, zu verwechseln sei, wenn sie befasse sich mit der „Wissenschaft der Phrenologie". Diese Beschwerde wurde abgewiesen, ebenso eine weitere an den Oberpräsidenten.

In der nun erhobenen Klage entschied das Oberverwaltungsgericht:

Das polizeiliche Verbot des gewerbsmäßigen Wahrsagens und des Anzeigens der Wahrsagerei als einer gegen die guten Sitten und gegen das Strafgesetzbuch verstoßenden Handlung war gerechtfertigt. Selbst wenn die Klägerin die Zahlung einer Vergütung einer Kundin anheimstellte, habe sie ihre Tätigkeit doch nur in Gewinnabsicht ausgeübt. Das Oberverwaltungsgericht hat darüber keinen Zweifel, daß die Tätigkeit der Frau, durch die sie den sie Aufsuchenden über ihre Zukunft offenbar haltlose und willkürliche Angaben mache, geeignet war, zu schweren Schädigungen und Beunruhigungen zu führen, dem Aberglauben Vorschub zu leisten, Aergernis zu erregen und das sittliche Gefühl zu verletzen. Das Publikum, das sich durch die Reklame der Wahrsagerin anlocken ließ, wurde insofern auch wirtschaftlich geschädigt, als der einzelne für die wertlosen Enthüllungen der Zukunft sein Geld in völlig unnützer Weise vergeudete. Jedenfalls war die Polizeiverwaltung berechtigt, gegen das wahrsagerische Treiben einzuschreiten; denn das Wahrsagen und das Anzeigen des Wahrsagens verstoßen nicht nur gegen die guten Sitten, sondern auch gegen das Strafgesetzbuch. Es stellt sich, wie auch das Urteil des damaligen preußischen Obertribunals von 1873 sagt, als grober Unfug dar.

Ausnahmetarif für Seefische.

* Mit Gültigkeit bis Ende September d. J. ist auf den meisten deutschen Eisenbahnen ein neuer Ausnahmetarif für eilgutmäßige Beförderung leicht gesalzener frischer Seefische in Stückgut- und Wagenladungssendungen in Kraft getreten.

⊠ **Butter- und Fettsendungen mit der Post.** Das Reichspostamt macht bekannt: In den warmen Tagen ist oft der aus Butter, Kunstbutter oder anderen leicht schmelzbaren Fetten bestehende Inhalt von Paketen unter der Einwirkung der Hitze flüssig geworden und zum Teil ausgelaufen. Dadurch sind viele andere Pakete befleckt und beschädigt worden. Es wird deshalb daran erinnert, daß Butter- und Fettsendungen so verpackt sein müssen, daß sie während der Postbeförderung weder Feuchtigkeit noch Fett absetzen können. Sendungen mit Butter usw., deren Verpackung diesen Anforderungen nicht entspricht, und bei denen eine nachteilige Einwirkung der Hitze zu befürchten ist, sind nicht zur Beförderung anzunehmen.

⊠ **Postverkehr mit Kriegs- und Zivilgefangenen im Ausland.** Im Reichspostamt ist ein neues Merkblatt der Bestimmungen über den Postverkehr mit den Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande aufgestellt worden. Das Merkblatt ist in den Schalterräumen der Postanstalten ausgehängt und wird Nachfragenden auf Wunsch auch von der Geheimen Kanzlei des Reichspostamts zugesandt.

WTB **Marineingenieur-Laufbahn.** Wir erfahren, daß bei der II. Werftdivision in Wilhelmshaven mit dem 1. Oktober d. J. wiederum Anwärter für die Marineingenieur-Laufbahn eingestellt werden. Die allgemeinen Bedingungen für die Einstellung als „Marineingenieuranwärter" sind die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst, eine 24monatige praktische Tätigkeit auf Schiffswerften oder in Maschinenbau- oder in Maschinenreparaturwerkstätten und das Bestehen einer Eintrittsprüfung. Die Marineingenieur-Laufbahn bietet jungen Leuten Gelegenheit zu einem ebenso interessanten wie abwechslungsreichen Beruf und darf auf Jahre hinaus in bezug auf die Beförderungsverhältnisse als günstig bezeichnet werden. Weitere Mitteilung über die Laufbahn sind in einem Heft zusammengestellt, das auf Wunsch von der II. Werftdivision in Wilhelmshaven und auch vom Reichsmarineamt kostenlos abgegeben wird.

40jähriges Dienstjubiläum bei der Eisenbahn.

⊠ Dem Herrn Oberbahn-Assistent Leo Hoyer von hier, Bismarckstraße wohnend, wurde das von Sr. Majestät für 40jährige Dienstzeit gestiftete Erinnerungszeichen, bestehend in silbernem Eichenlaubkranz mit Flügelrad, goldener Krone und der Zahl 40, verliehen. Zum Zwecke der Ueberreichung der Auszeichnung versammelten sich am vergangenen Sonntag sämtliche Beamte und Arbeiter der hiesigen Güterabfertigung in den Diensträumen, woselbst ihm unter ehrenden Worten und herzlichen Glückwünschen die Auszeichnung mit einer prächtigen Blumenspende übergeben wurde.

× **Die Auszahlung der Mieten**

der zur Fahne Einberufenen für die Monate April, Mai und Juni findet für den Stadtteil südlich der Bahn am kommenden Mittwoch und Donnerstag, für den nördlich der Bahn gelegenen Stadtteil am Freitag statt und zwar während der Zeit von 8½—12 Uhr vormittags und 2½—5 Uhr nachmittags.

Eine unangenehme Ueberraschung.

⊠ Eine Frau, in einem Hinterhause an der Bahnhofstraße hierselbst wohnend, verließ am Samstag abend ihre Wohnung, um ihren eingezogenen, z. Zt. in Münster liegenden Mann zu besuchen. Die Zeit der Abwesenheit der Frau benutzten Spitzbuben, um aus der Wohnung der Verreisten die ganzen Betten und einen großen Teil Wäsche zu stehlen. Wie die Einbrecher den Diebstahl ungestört ausführen konnten, ist vorläufig ein Rätsel, da in dem Hause noch mehrere Familien wohnen, die nichts von dem Einbruch gemerkt haben. Es wird vermutet, daß mit der Oertlichkeit vertraute Personen als Täter inbetracht kommen.

Die Schuljugend in den Ferien.

* In einem Erlaß des Kultusministers über die Betätigung der Schuljugend in den Ferien heißt es: „Am 12. Januar 1914 habe ich die Aufmerksamkeit der Königlichen Regierung auf die Veranstaltungen gelenkt, die darauf abzielen, namentlich der Großstadtjugend in möglichst weitem Umfange die Ferien zu einer Zeit wirksamer Erfrischung für Leib und Seele zu machen. Die Forderung der in dem Erlasse empfohlenen Maßnahmen erscheint gegenwärtig da besonders dringlich, wo die Jugend, ohne Erntehilfe oder andere nützliche Tätigkeit in Anspruch genommen zu sein, während der Ferien der Leitung entbehren muß und Gefahr läuft, zu verwildern. Geeignete Fürsorge für solche Kinder im Sinne des genannten Erlasses wird nicht nur durch die Dankespflicht gegen die im Felde stehenden Familienväter, sondern auch durch das allgemeine Interesse gefordert. Die Königliche Regierung wolle sich die Förderung dieser Fürsorgetätigkeit angelegen sein lassen und das Erforderliche alsbald in die Wege leiten."

* * *

Aus Sodingen und Umgebung.

Φ **Sodingen**, 21. Juni. (Zeche Mont-Cenis.) Am Mittwoch, 23. Juni, erhalten sämtliche Ehefrauen der Belegschaftsmitglieder obiger Zeche, deren Ehemänner im Felde stehen oder bereits den Heldentod erlitten haben, wiederum eine außerordentliche Unterstützung. Als Ausweis dient die Bescheinigung, welche dem Amte gegenüber bei Auszahlung der Kriegsunterstützung dient. Die Auszahlung erfolgt auf der Schachtanlage „Mont-Cenis 1/3" von morgens 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr.

Holthausen, 21. Juni. Eine anerkennenswerte Fürsorge ihrer Kriegerfrauen zeigt die Gewerkschaft Teutoburgia, indem sie den Frauen ihrer einberufenen Arbeiter schon seit dem 1. Oktober 1914 jeden Monat als außergewöhnliche Unterstützung, ohne Rücksicht auf sonstige Zuwendungen, 5 Mk. auszahlt.

Aus Gerthe und Umgebung.

Gerthe, 21. Juni. (Zwei Unfälle.) Auf tragische Weise kam der Anstreicher Paul Kißka von hier zu Tode. Im Auftrage seines Meisters war er an der in Böninghausen neuerrichteten, der Zeche Lothringen gehörigen Fabrik mit Glaserarbeiten beschäftigt. Infolge eines Fehltrittes fiel er von dem 25 Meter hohen Gerüst auf die Erde. Der Tod trat auf der Stelle ein. Desgleichen verunglückte der Dachdeckerlehrling Aug. Jünemann von hier dadurch, daß er auf dem Gehöft des Landwirts Gustav Tibken zu Gerthe-Hiltrop bei Ausführung von Dachreparaturen durch die Bodenluke fiel. J. kam mit Arm- und Seitenquetschungen davon.

Die Kriegsbeschädigten-Fürsorge.

bb **Berlin**, 18. Juni. Gestern fand im Reichsversicherungsamt unter dem Vorsitz seines Präsidenten Dr. Kaufmann eine Konferenz mit Vertretern der Landesversicherungsanstalten und Sonderanstalten statt. Man einigte sich, wie wir der „Nordd. Allg. Ztg." entnehmen, dahin, daß die Landesversicherungsanstalten sich mit der Kriegsbeschädigten-Fürsorge weitgehend befassen wollen, daß aber hierdurch die Tätigkeit der anderen Beteiligten (Reich, Bundesstaaten, Provinzen, Gemeinden) nur ergänzt und verstärkt werden soll. Es wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Die deutschen Landesversicherungsanstalten erklären wiederholt ihre bereits auf der Konferenz in Erfurt am 9. April 1915 einstimmig zum Ausdruck gebrachte Bereitwilligkeit, sich an der Kriegsbeschädigten-Fürsorge in größtmöglichstem Umfange zu beteiligen, und zwar nicht nur auf dem Gebiete der ärztlichen Fürsorge (Heilverfahren), sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete (Berufsberatung, Berufsumschulung, Arbeitsvermittelung usw.). Die für die Zwecke der Kriegsbeschädigten-Fürsorge aufgewandten Mittel müssen sich einschließlich aller für sonstige Kriegszwecke bereits verausgabten oder noch zu verausgabenden Beträge innerhalb der auf der Konferenz in Berlin am 31. August 1914 mit dem Reichsversicherungsamt vereinbarten Höchstgrenze von 5 vom Hundert des Buchwertes des Gesamtvermögens der einzelnen Versicherungsanstalt am 31. Dezember 1913 halten. Auch ist darauf zu achten, daß die Aufwendungen für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge bei jeder einzelnen Versicherungsanstalt in einem angemessenen Verhältnis zu ihrem eigenen Vermögen, ihren bisherigen Ausgaben für Kriegswohlfahrtspflege und den Leistungen der in erster Linie hierzu berufenen Stellen (Reich, Staat, preußische Provinzialverbände, Gemeindeverbände) stehen. Es ist ferner erwünscht, daß unter Beobachtung dieses Grundsatzes die Leistungen namentlich benachbarter Versicherungsanstalten möglichst gleichartig und gleichmäßig bemessen werden. Endlich erklären sich die deutschen Landesversicherungsanstalten bereit, den durch den Krieg unmittelbar betroffenen Anstalten Ostpreußen, Elsaß-Lothringen, auf Anfordern die zur Fortführung ihrer Aufgaben einschließlich des Heilverfahrens und der wirtschaftlichen Fürsorge für die Kriegsbeschädigten erforderlichen Geldbeträge zu einem Zinsfuße von 3½ vom Hundert darlehnsweise vorzustrecken. Ferner erklären sie sich zur Hingabe von Schenkungen oder unverzinslichen Darlehen an jene Versicherungsanstalten bereit, unter Bedingungen und Grenzen, die bei Zugrundelegung der Vermögenslage mit dem Reichsversicherungsamt vereinbart werden.

Ferner wurden folgende Leitsätze gebilligt:

1. Die großen Opfer des Krieges legen der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung mehr als je die Aufgabe nahe, für die Erhaltung der Volkskraft einzutreten. 2. Insbesondere bedarf die Jugend, deren gesundheitliche Entwickelung durch Kriegsnot und ungünstige Lebensbedingungen, oft auch durch vorzeitigen Verlust des Ernährers, gefährdet ist, einer gesteigerten Fürsorge der Versicherungsanstalten.

Hinsichtlich der Anteilnahme der Versicherungsanstalten an der planvollen Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten war die Versammlung darüber einig, daß die Träger der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, die mit so großem Erfolg in den Kampf gegen andere Volksseuchen eingegriffen haben, sowohl während der Dauer des Krieges als nach dem Friedensschluß alle Bestrebungen der Militärverwaltung wirksam unterstützen wollen, die der Gefahr einer weiteren Ausbreitung entgegenzutreten geeignet sind.

Heitere Ecke.

* **Eigennütziger Patriotismus.** Schuldner (ärgerlich zum Gläubiger, der die Rechnung vorzeigt): „Wie, da sind Sie auch noch immer? So ein kräftiger, gesunder Mann wie Sie, der müßte doch längst im Felde sein!"

Von der Kleinbühne. „Warum kostet's denn heut' a Zehnerl mehr Eintritt?" — „Der Generalissimus Wallenstein tritt in feldgrauer Uniform auf."

Einwand. „Sie haben ja unsere Hindenburgbüste heute schon wieder nicht abgestaubt?" „Ich hab' inzwischen in der Zeitung gelesen, daß der Herr Feldmarschall nicht uns Aeußere libt."

Literarisches.

„Mode und Kultur" von Dr. Norbert Stern. Unter diesem Titel erscheint im Verlag der Europäischen Modenzeitung (Klemm & Weiß) Dresden ein großangelegtes, zeitgemäßes Werk in 12 Lieferungen zum Preise von je Mk. 1,20, dessen erste Lieferungen soeben zur Ausgabe gelangten. Mit Verwunderung wird man bei der Lektüre des interessanten Werkes feststellen, wie wenig Gedanken über den tiefen Sinn der Kleidung wir uns bisher gemacht haben. Unbewußt und unwillkürlich legt die Frau in ihr Kleid alles, was ihr Herz bedrückt und erhebt ihr — Recht, ihre Macht, ihren Takt, ihren Geschmack, ihre Intelligenz, ihre Würde. Das alles vertraut sie, ohne es recht zu wissen, ihrem Kleide an. Der Leser wird staunen, wie tief die Frauenmode in das Frauendasein, in die unterste Wurzel des urweiblichen Lebens und Strebens, in die staats-, sitten-, und menschenerhaltenden Instinkte alles Weiblichen eingreift. Die Frauenmode ist eben eine sehr wichtige Kulturangelegenheit. Das gilt es namentlich gegenwärtig zu berücksichtigen, wo alle Stellen, bis zu den Reichsspitzen hinauf sich die Reform der Frauenkleidung und die Schaffung einer deutschen Weltmode angelegen sein lassen. Für Wissenschaftler und Künstler, für Politiker und Rechtsgelehrte, Industrielle und Kunstgewerbler, Gewerbe- und Frauenarbeitsschulen, für alle Angehörigen der verschiedenen Frauenmodenberufe, vor allen Dingen für elegante Frauen selbst wird „Mode und Kultur" unter diesen Umständen eine Quelle wertvollster Anregung sein. Außer in Lieferungen erscheint das Werk in 2 Bänden zum Preise von Mk. 15.—. Band I. mit vielen farbigen Lichtdrucktafeln nach Kunstwerken, Modekupfern, Zeichnungen und Photographien ausgestattet, ist soeben erschienen.

Für die Kriegsblinden

sind weiter bei uns eingegangen:

Frau L. K.	5,00 Mk.
früher eingegangen	391,30 Mk.
Zusammen	396,30 Mk.

Weitere Gaben nehmen gerne entgegen die **Geschäftsstellen des „Herner Anzeigers" „Anzeigers für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeigers".**

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9 b des Belagerungs-Zustands-Gesetzes vom 4. Juni 1851 verbiete ich:

1. die Behandlung von Geschlechtskrankheiten durch andere Personen als approbierte Aerzte,
2. die öffentliche, wenn auch verschleierte Anpreisung und den Verkauf von Abtreibemitteln, insbesondere von stiftförmigen Pessaren (Steriletts) und von Mutterspritzen mit langem Ansatz außer durch Apotheken und Bandagisten auf schriftliche und ärztliche Verordnung; weiter auch das Angebot „diskreten Rates" an Frauen und Mädchen,
3. die Anwendung solcher Mittel bei Frauen durch andere Personen als approbierte Aerzte,
4. die öffentliche Ankündigung, Anpreisung oder Zurschaustellung von empfängnisverhütenden Mitteln,
5. den Vertrieb solcher Mittel im Umherziehen.

Zuwiderhandlungen werden, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Münster, den 5. Juni 1915.

Der kommandierende General:
gez. Freiherr von Gayl.

Zauber des Südens.

Roman von Hans Dominik. 5

Professor Engelhardt wollte etwas sagen, aber Fritz Overhoff fuhr schnell fort:

„Und noch eines, Herr Professor. Es gibt bei uns im Westfälischen Leute, die fahren heute nach Rom und morgen nach Bukarest und ein andermal nach Madrid und fliegen im Schlafwagen an ihr Ziel, erfüllen dort ihre Obliegenheiten im Konferenzzimmer sehr gewissenhaft und kehren im Schlafwagen wieder zurück. Die wissen natürlich nachher sehr genau, ob es sich bei den Verhandlungen um Schienen, oder um Stahlknäppel gehandelt hat. Aber ob sie in Italien oder in Spanien waren, das können sie höchstens aus ihren Akten ersehen. So brauche ich nicht mehr zu reisen, und so will ich auch nicht reisen."

Professor Engelhardt warf seinem Besucher einen prüfenden Blick zu. Er kannte die wirtschaftlichen Verhältnisse von Gertrud Overhoff einigermaßen, glaubte wenigstens sie zu kennen und wunderte sich über die Sprache des jungen Ingenieurs, der das Leben und die Arbeit der Industriemagnaten schilderte, als ob er sie selber jahrelang mitgemacht habe.

Fritz Overhoff fuhr fort:

„Ich will nicht mehr reisen, um irgendein Ziel zu erreichen, sondern um während der Reise selber Freude zu haben . . . ."

„Und je länger auf solcher Reise noch neue und fremde Ziele, unbekannte Länder und Völker im schimmernden Dunste unbekannter Fernen vor Ihnen liegen, desto lieber wird es Ihnen sein", unterbrach ihn der Professor. „Ich glaube, ich habe Sie jetzt verstanden. Dann ist es auch leicht, einen Rat zu geben. Stoßen Sie langsam gegen den Süden vor und genießen Sie vor allen Dingen das eigenartige Leben und Treiben in den Grenzgebieten, in denen noch heute Germanen und Romanen dicht nebeneinander hausen. Das Leben in jenen Ländern, in denen die Sprache noch von Dorf zu Dorf wechselt und jeder Gipfel, ja jeder alte Bau von den Kämpfen und Taten vergangener Geschlechter erzählt. Von den Zügen römischer Legionen und Legaten nicht nur, sondern auch von den reisigen Heerfahrten der Goten und Langobarden, vom Leben und Treiben untergegangener Völker, die unserem Zeitalter an Mut und Tatkraft vielleicht weit überlegen waren."

Professor Engelhardt geriet wieder ins Schwärmen und die Erinnerungen an eigene Fahrten gewannen Gewalt über ihn. Er erzählte von der alten Römerstraße, die von Augsburg, dem alten Augusta Vindelicorum, einst über Partanum, das heutige Partenkirchen, nach Innsbruck führte. Der Ingenieur soll es ja nicht versäumen, der alten Straße zu folgen, die heute durch die Mittenwaldbahn ja wieder dem allgemeinen Touristenstrom eröffnet sei. Und dann von dort, immer weiter im Zuge der alten Römerstraße über den Brenner, jenen Paß, den die alte Breonenwache Jahrhunderte hindurch gegen den Ansturm von Norden her gehalten hat, als die Provinz Rätien schon dem römischen Reiche verloren war. Und weiter über Gossensaß, dem alten Gotensitz, hinab nach den lachenden Südabhängen der Alpen und hinein in jene Gebiete, in denen einst Tiudasreifs, der Volksfürst, sein Gotenreich errichtete, den die Römer Theoderich den Großen nennen und den die Sage als Dietrich von Bern kennt.

Immer lebhafter wurde Professor Engelhardt. Von den Langobarden sprach er, die dort erst auf den Trümmern der Gotenherrschaft ein eigenes Reich errichteten und dann vom großen Karl bezwungen wurden. Von den Langobardischen Grafen, die dann Jahrhunderte später als treue und zuverlässige Vasallen der deutschen Kaiser auf ihren festen Schlössern in den Tälern der Etsch und Etsch hausten, als Herren über eine romanische Bevölkerung und mit dem Auftrage, die alten Römerstraßen für den Kaiser und des Kaisers Heer frei zu halten.

Immer mehr geriet der Professor ins Feuer und ließ vor dem geistigen Auge seiner Zuhörer die Geschlechter und Helden wieder auferstehen, die in diesen Grenzgebieten gelebt und gekämpft und den Boden mit ihrem Blute getränkt hatten.

Die Zeit verstrich darüber und allmählich empfahlen sich die letzten übrigen Gäste und verließen das Atelier. Doch Professor Engelhardt wurde von dem Stoff, für den er sich begeisterte, mit fortgerissen. Er führte seine Zuhörer weiter ins Mittelalter hinein und erzählte, wie dort unter deutschen Bergknappen von der Hohenstaufenzeit an auch der Bergbau geblüht habe, wie Kupfer und Silber, ja sogar Gold aus den Hängen der Täler gebrochen worden sei, wie Reichtum und Luxus in diesen glücklichen Gegenden geherrscht habe, bis schließlich Krieg und Pest alledem ein Ende setzten. Von den alten Sagen sprach er, die heute noch als dunkle Erinnerungen an jene Zeiten dort im Volke fortleben.

Er berichtete, wie die Hohenstaufen in Petaine am Fuße der Burg des alten Langobardengrafen Perzo das erste deutsche Berggericht eingesetzt haben, und sprach vom Albergo ai onapi, dem Wirtshaus zu den Knappen, welches noch heute vom längst verblichenen Ruhme des deutschen Bergbaues in jenen Gegenden erzählt. Und wie dann weiter die deutschen Knappen ob der reichen Silberfunde übermütig geworden sind, und selber Herren sein wollten. Wie dann bald der deutsche Bergbau erloschen und verschwunden sei und nur noch alte Schächte und verlassene Stollen davon zeugten. Jene alte Sage, die zweifellos auf das Wüten der Pest unter den deutschen Knappen zurückzuführen ist, brachte der Professor vor und erzählte dann weiter, wie heute nur noch Wein und Mais und Seide dort gewonnen wird und die alten Schätze der Tiefe seit vierhundert Jahren ruhig schlummern.

Es war spät am Abend, als Fritz Overhoff sich zum Abschiede erhob und dem Professor für seine Mitteilungen dankte. Weder die Gäste noch der Wirt hatten während der Unterhaltung auf die Stunde geachtet. Als aber der Ingenieur jetzt das Atelier verließ, da war ihm das Land, in welches er zu fahren gedachte, nicht mehr fremd, sondern stand plastisch vor ihm. Fritz Overhoff war nun einmal Ingenieur und spezeill Bergingenieur. Daran konnte auch die Tatsache nichts ändern, daß er sich bei der Abfahrt von Westfalen fest vorgenommen hatte, für die nächsten Wochen und Monate möglichst wenig an seinen Beruf zu denken. Mit jenen Erzählungen von dem ehemals blühenden und jetzt aufgegebenen Bergbau hatte Professor Engelhardt sein Interesse ganz besonders gefesselt. Daß Römer, Goten und Langobarden dort gekämpft hatten, war ihm schließlich ziemlich gleichgültig. Aber daß dort einmal Silber und andere Metalle gegraben worden waren, das gab seiner Phantasie eine mächtige Anregung. Es schien ihm, der eben erst aus den lebendigen Betrieben der deutschen Schwerindustrie kam, fast unerhört. Es verdrängte vorübergehend sogar das Bild von Margot Reichard aus seinen Gedanken und lange noch, nachdem er längst seine Schwester in ihr Heim geleitet und selber in seinem Hotel die Ruhe gesucht hatte, führten die alten Bergknappen des Suganer Tales in seinen Träumen mit Lichtern und Hacken einen phantastischen Reigentanz auf.

*

An demselben Abend, an welchem Fritz Overhoff im Atelier des Professors Engelhardt saß, und vom schönen Süden selber schwärmte und sich vorschwärmen ließ, wurde am andern Abhang der Alpen und dreißig Meilen südlicher so mancherlei von ihm gesprochen. Da saßen in einer gemütlichen Nische im Speisesaal des „Tiroler Hofes" in Meran um eine Karaffe des edlen weißen Terlaner Weines versammelt, zwei Herren und hielten, vom Geiste des Weines befeuchtet, rege Zwiesprache.

Der eine mittelgroß mit kräftigem schwarzen Schnurrbart und dunklen Augen, der Wirt dieses Hotels, der andere hochgewachsen, schlank und elastisch mit langem, braunseidenen glänzendem Vollbart, seit wenigen Tagen dort zu Gaste, ein deutscher Arzt Georg Brandt. Vor vier Tagen war Dr. Brandt in Meran angekommen und im „Tiroler Hof" abgestiegen. Auf die Empfehlung eines Kollegen hin, der ihm das Hotel in den lockendsten Farben geschildert hat.

Jene Empfehlung war in der Tat berechtigt gewesen und der junge Arzt fand hier alles vor, was ihm in Aussicht gestellt worden war. Ein vornehmes und elegant ausgestattetes Haus. Eine vorzügliche Verpflegung. Ein internationales Publikum. Dazu Zerstreuungen und Unterhaltungen in Hülle und Fülle. Bald gab es im großen Musiksaale des Hotels musikalische Abendunterhaltungen und bald wiederum Tanzabende, zu denen die Gäste in gewählter Gesellschaftstoilette erschienen.

Wer hier heiteren Sinnes hinkam, und als Fröhlicher Anschluß an Fröhliche suchte, der konnte ihn leicht finden. Aber Dr. Brandt war in der bisherigen Zeit seines Aufenthaltes einsam und verschlossen geblieben. Nur flüchtig hatte er die Reunions besucht, während des Tages Touren in die benachbarten Berge unternommen, aber immer war er einsam und allein durch die Gesellschaft geschritten, in der sich so leicht Anschluß und Anregung finden ließ. Die einzige Persönlichkeit, der er ein wenig näher getreten war, war eben der Wirt selber. Und das kam auch nur daher, weil der sozusagen im Nebenamt ebenfalls Arzt war, ein Kollege, bei dem sich der Anschluß ganz von selbst bot. Und dieser Wirt und Arzt zugleich hatte sich nun einmal seinen Gast und Kollegen gemütlich vorgenommen, war, während aus dem benachbarten Saal die Klänge lustiger Weisen herüberdrangen, emsig bemüht, diesen steinernen Gast zum Auftauen zu bringen. Das rechte Mittel dazu aber war ihm der weiße Terlaner. Von dem behaupten ja viele, daß er die spezifische Medizin gegen alle Uebel und Leiden sei, die von der schwarzen Galle herrühren, so man auch griechisch Melancholie nenni. Die erste Karaffe war beinahe geleert, als der Wirt den Entschluß faßte, zum Hauptsturm überzugehen und dem Gespräche eine bestimmte Wendung gab.

„Wie alt sind Sie überhaupt? Schon dreiunddreißig? Da wäre es eigentlich höchste Zeit, daß Sie ans Heiraten dächten. Schon mancher ist als Junggeselle über die Alpen gefahren und beweibt zurückgekommen."

Dr. Brandt machte eine energische Abwehrbewegung, aber sein Gegenüber blieb mit Hartnäckigkeit bei dem einmal angeschlagenen Thema.

„Warum und wieso fragen Sie, Kollege? Eine ganze Reihe von Gründen gibts. Vor allem den: warum sollen Sie's besser haben als ich. Ich bin auch verheiratet und habe es bis jetzt nicht bereut. Die Geschichte, wie ich meine Frau auf einer Alpenfahrt kennen gelernt habe, erzähle ich Ihnen ein andermal. Aber jetzt trinke ich darauf, daß es Ihnen ebenso geht, daß Sie heftig verliebt über die Alpen zurückkommen. Sie müssen Bescheid tun, unbedingt!"

(Fortsetzung folgt.)

Kriegs-Tagebuch.

XLIV.

6. Juni.

Die Franzosen greifen am Osthange der Lorettohöhe, südöstlich Hebuterne, nordwestlich Soissons und bei Vauquois, südöstlich von Varennes, erfolglos an.

Nördlich von Kurschany erzwingt deutsche Kavallerie den Uebergang über die Windau und stößt in südöstlicher Richtung vor. Südöstlich Kurtowtany und in der Gegend östlich Sawdyniki macht die deutsche Offensive gute Fortschritte (weitere 3840 Gefangene und sechs Maschinengewehre erbeutet). Südlich des Njemen wird das Flußufer bis zur Linie Tolanste—Sapiezynski vom Feinde gesäubert.

Die Zahl der bei den Kämpfen um Przemysl gemachten Gefangenen beträgt 33 805. — Oestlich Przemysl setzen die verbündeten Truppen ihre erfolgreichen Kämpfe fort und werfen den Feind nordwestlich Mosciska auf die Wisznia zurück. Bei Zurawno wird der Dniestr überschritten, die Höhen auf dem nordöstlichen Ufer werden erstürmt. Weiter südlich erzielt die Verfolgung die Linie Nowica—Kalusz—Tolmaszowce. Die Beute ist hier auf über 13 000 Gefangene gestiegen.

7. Juni.

In der Nacht vom 6. zum 7. Juni führen deutsche Marineluftschiffe erfolgreiche Angriffe gegen die Docks von Kingston und Grimsby am Humber aus.

Bei Ville aux Bois, nordwestlich Berry au Bac, erleidet der Feind bei einem erfolglosen Versuch, eine verlorene Stellung zurückzuerobern, starke Verluste.

Die Zahl der von der Armee Mackensen seit dem 1. Juni gemachten Gefangenen beläuft sich auf über 20 000. Auf den Höhen von Nowyzam nordöstlich von Zurawno wird der Feind erneut geschlagen. Die Verfolgung gelangt bis zur Linie Bukaczowce — südlich von Hreborow — südlich von Molodynce. Südlich des Dniestr wird der Liwka-Abschnitt überschritten und Moslow (östlich von Kalusz), Woinilow, Seredne, Kolocscegow erreicht (4200 Gefangene, 4 Geschütze, 12 Maschinengewehre erbeutet). In dem Pruth-Dniestr-Gebiete setzen die verbündeten Truppen den Angriff über Lanczin-Nadworna und Kalusz fort, drängen den Feind gegen Stanislau und Galsch zurück und breiten sich auf dem linken Dniestrufer östlich und nördlich Zurawno aus. (6200 Gefangene).

8. Juni.

Französische Angriffe am Ost- und Südosthang der Lorettohöhe südlich von Neuville und im Priesterwalde werden abgewiesen.

Auf dem östlichen Windauufer wird Kuhyli, nordöstlich Kurschann, genommen. An der Dubissa wird der feindliche Nordflügel durch umfassenden Angriff in südöstlicher Richtung geworfen. Südlich des Niemen treten die Russen nach hartnäckigen Kämpfen den Rückzug auf Kowno an (300 Gefangene).

Südlich des Dniestr wird unter siegreichen Verfolgungsgefechten die Linie Kulaczkowce—Korszow nördlich Kolomea erreicht, von den Höhen von Ottynia Besitz ergriffen und Stanislau besetzt (5570 Gefangene).

Der erste größere Angriff der Italiener am Isonzo, von Truppen in der Stärke einer Infanteriedivision gegen den Görzer Brückenkopf angesetzt, wird unter schweren Verlusten des Feindes abgeschlagen, ebenso feindliche Angriffsversuche bei Gradisca und Monfalcone. — Das italienische Luftschiff „Citta di Ferrara" wird auf der Rückfahrt von Fiume von einem österreichisch-ungarischen Marineflugzeug südwestlich von Lussin in Brand geschossen und vernichtet. Ein anderes Marineflugzeug belegt Venedig, und zwar die Ballonhalle Murano, Campalto, feindliche Zerstörer erfolgreich mit Bomben.

An der Dardanellenfront bei Ari Burnu werden zwei Angriffe unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen.

9. Juni.

Die Franzosen greifen bei Souches, Neuville, Hebuterne, im Priesterwalde an, nur an einzelnen Stellen kleine Vorteile erlangend. Bei Hebuterne im Verlauf der letzten Kämpfe etwa 200 Franzosen gefangen. In der Champagne werden in der Gegend Souain und Hurlus mehrere feindliche Gräben erobert. Vor Le Mesnil werden die französischen Stellungen in Breite von etwa 200 Meter erstürmt und gegen nächtliche Angriffe behauptet.

Südwestlich von Szawle setzen die Russen dem deutschen Vorgehen lebhaften Widerstand entgegen (hier an den beiden letzten Tagen 2250 Gefangene). Gegen die deutsche Umfassungsbewegung östlich der Dubissa setzt der Gegner aus nordöstlicher Richtung Verstärkungen ein. Vor dieser Bedrohung wird der deutsche Flügel, vom Feinde unbelästigt, in die Linie Betygola—Zoginie zurückgenommen. Südlich des Niemen seit dem 6. Juni 3020 Russen gefangen, zwei Fahnen, 12 Maschinengewehre, viele Feldküchen und Fahrzeuge erbeutet.

Aus der Gegend von Mikolajow-Rohath (südlich und südöstlich von Lemberg) nach Süden vorgehende neue russische Kräfte werden in der Linie Litynia (nordöstlich Drohobycz)—Dniestr-Abschnitt bei Zurawno abgewehrt. — Zwischen Dniestr und Pruth dringen österreichisch-ungarische Truppen unter fortdauernden Kämpfen bis Obertyn und auf die Höhen südlich Porodenka vor. In der Bukowina wird der Pruth überschritten, starke russische Kräfte werden südwestlich Kozmenn zurückgeworfen.

An der Isonzofront werden neuerliche Uebergangsversuche der Italiener bei Flava, Grodicca und Sagrado abgewiesen.

Ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot torpediert und versenkt westlich von Giovanni di Medua einen englischen Kreuzer, der von sechs Zerstörern geschützt fuhr. — Die österreichisch-ungarische Regierung erhebt in einer Note an die fremden Regierungen Einspruch gegen die italienische Blockade der albanischen Küste.

An der Kaukasusfront werden die Russen durch türkische Gegenangriffe bei ihrem Vorrücken in der Gegend Oltu zurückgeworfen; sie verlieren bei diesem Zusammenstoß ungefähr 1000 Mann.

Der amerikanische Staatssekretär Bryan tritt zurück.

10. Juni.

Zwei englische Torpedoboote, welche an der englischen Ostküste operierten, werden durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gebohrt.

Französische Vorstöße nordöstlich der Lorettohöhe sowie wiederholte Angriffe gegen die deutschen Stellungen nördlich und südlich von Neuville scheitern. Südöstlich von Hebuterne und bei Beaumont werden feindliche Angriffe abgewiesen; nur am Wege Serre-Mailly erzielen die Franzosen einen unbedeutenden Fortschritt. Mit starken Kräften und in breiter Front greifen die Franzosen nördlich von Le Mesnil bis nördlich Beau Sejour-Ferme an; der Angriff bricht unter schwersten Verlusten für den Feind gänzlich zusammen.

An der unteren Dubissa nordwestlich Eiragola werden mehrere russische Angriffe abgewiesen (300 Gefangene). — In Südostgalizien und in der Bukowina setzen die verbündeten Armeen ihren Angriff gegen die noch südlich des Dniestr stehenden russischen Kräfte erfolgreich fort; diese werden aus den Stellungen nördlich Ottynia, bei Obertyn und Horodenka zurückgeworfen.

An der Dardanellenfront versucht der Feind bei Ari Burnu einen Angriff gegen den türkischen rechten Flügel, wird aber mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

11. Juni.

Französische Angriffe in den Dünen nordöstlich von Nieuport und bei Mannekensvere, auf dem Osthang der Lorettohöhe und gegen Souches werden abgeschlagen. Im Nahkampf nördlich Ecurie (Labyrinth) wird der Feind vollkommen aus den deutschen Stellungen geworfen.

An der Dubissa in Gegend Zoginie und Botogola mißlingen russische Vorstöße. Nördlich Praschnüsch wird eine russische Stellung erstürmt (150 Gefangene). An der Nawka, halbwegs Bolimow-Sochaczew, brechen die deutschen Truppen in die feindliche Stellung ein. — Zurawno, das vor dem Anmarsch russischer Kräfte geräumt worden war, wird wieder genommen und der Gegner in die Brückenköpfe bei Mlynska (nordwestlich Zurawno) und Zydaczow zurückgeworfen. Feindliche Angriffe bei Halicz und auf Stanislau werden abgewiesen.

Zwischen Dniestr und Pruth werden die Orte Jezierzany und Niezwiska, nördlich Obertyn, erstürmt. Die siegreichen Truppen dringen gegen Czernalica vor und überschreiten dort östlich Horodenka den Dniestr. Zaleszczy wird genommen. In der Bukowina müssen die Russen auch die letzten Stellungen am Pruth aufgeben. Sie ziehen sich, scharf verfolgt, unter großen Verlusten über die Reichsgrenze zurück. (5000 Gefangene).

Einzelgefechte und Artilleriekämpfe am Isonzo dauern fort. Bisher faßten die Italiener auf dem östlichen Flußufer nur bei Monfalcone und Karfreit, Punkten, die vor der österreichisch-ungarischen Kampffront liegen, Fuß.

Das italienische Unterseeboot „Medusa" wird durch ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot in der Nordadria torpediert und versenkt.

Im Schwarzen Meer versenkt der türkische Kreuzer „Midilli" einen großen russischen Torpedobootszerstörer und beschädigt einen zweiten.

Die zweite amerikanische Note in der „Lusitania"-Angelegenheit wird in Berlin überreicht.

12. Juni.

Nordwestlich Szawle machen die deutschen Angriffe gute Fortschritte. Kucs wird im Sturm genommen. (8 Offiziere, 3350 Mann gefangen, 8 Maschinengewehre erbeutet). Südöstlich der Straße Mariampol—Kowno beginnen erneut Kämpfe gegen von Süden herangekommene russische Verstärkungen. Nördlich Praschnüsch werden weitere 150 Russen gefangen. Die gewonnenen Stellungen südlich Bolimow werden trotz russischer Gegenangriffe behauptet (1660 Gefangene, 8 Geschütze, darunter 2 schwere, und 9 Maschinengewehre erbeutet).

Der Brückenkopf von Sieniawa wird wieder genommen, sämtliche feindliche Stützpunkte nördlich dieser Stadt werden erstürmt (über 5000 Gefangene). Auch östlich Jaroslau und östlich Przemysl lebt der Kampf wieder auf. Mlyniska wird genommen. Der Angriff auf Zudaczkow ist im Fortschreiten.

In Südgalizien werden nach hartnäckigen Kämpfen Lysmienica, Tlumacz und die Höhen nördlich Dessa genommen. Neue russische Angriffe gegen Zaleszczyki werden blutig abgewiesen. Aus der Bukowina über die Reichsgrenze vordringend, werfen österreichisch-ungarische Truppen die Russen aus ihren längs der Grenze vorbereiteten starken Stellungen zurück. In der Verfolgung werden mehrere Orte Bessarabiens besetzt. (1500 Gefangene).

Am Isonzo finden namentlich bei Plava ernstere Gefechte statt; die über den Fluß gedrungenen, sich fortwährend verstärkenden Italiener werden zurückgewiesen und die österreichisch-ungarischen Stellungen, vor denen über 400 tote Italiener liegen, behauptet.

Die Serben sind in den letzten Tagen fortgesetzt in Nord-Albanien vorgerückt und haben u. a. Tirana besetzt.

Von den Schlachtfeldern bei Souchez und Neuville.

Ergreifende Bilder von den überaus schweren und erbitterten Kämpfen, die in jüngster Zeit bei Souches und Neuville ausgefochten worden sind, entwirft ein auf französischer Seite weilender Berichterstatter des „Algemeen Handelsblad" in Amsterdam. Er spricht von der geschichtlich gewordenen Zuckerfabrik, um die so hartnäckig gekämpft wurde. Die Deutschen richteten ihr Geschütz auf diese Stelle. Ihr Feuer war zuweilen so heftig, daß man sich wundern muß, daß es überhaupt in den Trümmern der ehemaligen Fabrik noch lebende Wesen geben kann. Dort ist kaum ein Quadratmeter Erde, der nicht von den Geschossen getroffen worden ist. Die Gefallenen können nur in großen Zwischenräumen weggeschafft werden und auch dann noch geschieht es nur unter schwerer Lebensgefahr. Und dabei ist es dringend nötig, daß sie so schnell wie möglich weggeräumt werden! Nicht minder heftig tobte der Kampf in dem angrenzenden sogenannten Labyrinth. Auch hier gibt es nichts mehr zu retten oder zu erhalten; in einem Umkreise von 15 Kilometer ist so ungefähr alles völlig verwüstet. Nur noch in Kellern oder unter Trümmern können vielleicht hier und da noch einzelne Leute ausharren. Die bürgerliche Bevölkerung ist, so weit sie nicht schon längst aus eigenem Antriebe die Flucht ergriffen hat, durch die militärischen Behörden weggeschickt worden und zurückgeblieben ist nur eine kleine Anzahl von Frauen in mittleren Jahren, die sich erboten haben, für die französischen Soldaten zu kochen und zu waschen. Dies Angebot ist mit Dank angenommen worden und es gehört Mut zur Erfüllung dieser Aufgabe, denn auch die Plätze, wo die Feldküchen stehen, sind keineswegs schußfrei, und besonders, wenn eine schwere Granate heransaust oder eine „Taube" ihre Grüße herabwirft, ist das Geschäft der Köche und Köchinnen recht sehr gefährlich.

Mit nicht geringer Erbitterung, als um Souches, wurde in Neuville gefochten. Neuville ist oder war ein Ort von etwa 4000 Einwohner. In seinen Straßen hat eine ganz richtige Schlacht stattgefunden. Die Deutschen schossen aus den Kellern, die Franzosen suchten sie mit Handgranaten zu vertreiben. Wenn es den Franzosen gelang, vorzudringen, so hielten die Deutschen doch auf jedem einigermaßen gedeckten Punkte gleich immer wieder von neuem stand und immer wieder vermochten sie in kurzem Abstande in neuen Stellungen sich festzusetzen. Von einer regellosen Flucht, so bemerkt der holländische Beobachter, habe ich noch niemals etwas gemerkt, und das ist es, was das Vordringen der Franzosen so überaus schwer und so kostbar an Menschenleben macht. In den Straßen von Neuville lagen die Toten, wie Früchte, die der Herbstwind von den Zweigen geschüttelt hat. Und dazu überall diese Masse Fliegen, die fast alle von Leichengift infiziert sind! Wen sie stechen, der kann schmerzhafte, unter Umständen sogar tödliche Wunden davontragen und der Holländer hatte sich bei seinem Besuche der Schlachtfelder aus diesem Grunde vorsichtshalber mit einer Bienenmaske geschützt, die er in einem Bauerngehöfte aufgetrieben hatte. Die Leichensucher pflegen sich ihr Gesicht und andere ausgesetzte Körperteile mit stark riechenden Flüssigkeiten, wie z. B. Petroleum, zu bestreichen.

Erschütternden Bildern begegnet man auf Schritt und Tritt. Ich sah, so heißt es in dem Berichte, einen jungen französischen Infanteristen unmittelbar neben einem kräftig gebauten Deutschen liegen, die einander mit ihren Bajonetten in die Seite getroffen und so getötet hatten. Zuweilen sieht man die Leichen der Feinde förmlich einander in den Armen liegend im Tode vereinigt. Glücklicherweise gibt es auch manches, bei allem Ernste, versöhnliches Bild. So wurde der Holländer Zeuge, wie ein französischer Soldat, dem das Bein zerschmettert war, einen gefangenen, schwer verwundeten Deutschen durch einen Trunk aus seiner Feldflasche erquickte. Für beide war glücklicherweise noch Hoffnung, zusammen wurden sie in den Krankenwagen geschoben und zum Lazarett abgeführt. Man kann glauben, daß in solchen Augenblicken die Verwundeten kein Gefühl des Hasses beseelt. Ueberhaupt habe ich auf dem Schlachtfelde von eigentlichem Hasse ebenso wenig wie von eigentlicher Begeisterung gemerkt. Es herrscht dort eine ganz besondere Art von Geistesverfassung, die ich eine Art von Rausch nennen möchte."

Im Tale des Dniestrs.

Gewaltige und entscheidungsschwere Kämpfe sind es, die sich jetzt an den Ufern des Dniestrs abspielen, und wenn dieser Strom schon seit alter Zeit sagen- und sangesberühmt ist, so werden spätere Geschlechter gewiß so manches Lied und so manche Ueberlieferung fortpflanzen, die den großen Kämpfen dieses Krieges gelten. Die waldreichen Karpathen sind es, die dem Dniestr das Leben geben. Freilich, dort im Gebirge sieht der Fluß, der später zu so mächtigem Strome sich entfalten soll, nur klein und unbedeutend aus. Wenn aber die Schneeschmelze eintritt und die Gebirgsbäche sich mit Wasser füllen, dann tritt der Dniestr aus, und mehrmals im Jahre setzt er eine gewaltige Fläche unter Wasser, die das Entzücken des Jägers bildet, der hier Wildenten und Bekassinnen nach Gefallen als Beute seines Rohres findet. Nach seinem Austritte aus dem Waldgebirge erreicht der nun schon stattlich entwickelte Fluß bei der Stadt Mikolajow die galizische Hochebene, deren südlichen Rand und Abschluß er von hier aus bildet, bis er späterhin ganz zum Plateauflusse wird. Ein schönes Stück Erde ist es, das der Dniestr da durchfließt. Besonders die Aussicht gegen Süden ist reizvoll, da, wo große dunkle Waldungen den Uebergang von der Ebene zum Gebirge bezeichnen, da wo der schöne klare Strnj-Fluß sich wie ein blaues Band durch die Landschaft windet und im Hintergrunde die Kette der Karpathen einem dunklen Teppich gleich das Bild abschließt.

Ist der Dniestr erst einmal zum Plateauflusse geworden, so erhält er von der Karpathenseite keine Zuflüsse mehr, weil dieser Teil des Gebirges seine Wasser schon dem Donaugebiete zu sendet. Aber das Tal des Dniestrs selbst bleibt nach wie vor in hohem Grade reizvoll, ja, es entfaltet erst in diesem Teile des Laufes seine originellen Schönheiten. Die grünlichen Wasser des Stromes wälzen sich jetzt in einem grobartigen Erosionstale dahin, dessen steile Wände stellenweise über 150 Meter hoch sind. Eine Dampferfahrt den Dniestr abwärts müßte zu den erlesensten Reisegenüssen gezählt werden, aber leider — noch gibt es keine Dampfer auf dem Dniestr, und wer seinem Laufe zum Schwarzen Meere nachgehen will, der muß sich einem der kahnartigen kleinen Bauernboote anvertrauen, die den Fluß befahren, oder aber einem der dem Meere zustrebenden Flößerboote, die den Fluß beleben. Aber sonst fehlt es wahrlich nicht an interessanten Bildern. Rot und grün; das sind hier die Farben der Dniestr-Landschaft. Die Talwände, die Einschnitte, selbst der Straßenstaub zeigen das Rot der devonischen Schicht, von deren Farbe das Grün des Pflanzenreiches wirkungsvoll absticht.

Die Tiefe der Rinne, die der Fluß sich in das ostgalizische Plateau gegraben hat, ruft die Illusion einer ganzen Gebirgslandschaft hervor; anmutige, bewaldete Hügel und steile Felsen umgeben das Tal des Dniestrs von allen Seiten und in diesen verborgenen, zur Verteidigung wohl geeigneten Schluchten hat sich schon in Urzeiten ein reges Leben angesiedelt, von dem zahlreiche aufgedeckte Schachtgräber, Altäre und Hügel, Werkzeuge und Zierrate Zeugnis ablegen. Sehr reich ist die Tierwelt dieses canonartigen Tales, die zu Lande wie auf dem Wasser dem Jäger die reichste Auswahl bietet. Allmählich nimmt man, wenn man dem Dniestrtale folgt, einen Wechsel im Charakter des Anbaues wahr. Das Klima wird milder, und es zeigen sich die Anfänge der Weinkultur; auch feinste Obstsorten und Gemüse aller Art gedeihen hier. In unwegreichen Krümmungen windet sich der Dniestr durch seine steilen Waldufer. Dabei ist das Flußbett stellenweise so schmal, daß man bei Hochwasser kaum noch genug Platz findet, um längs des Wassers gehen zu können. Hinter uns liegt bereits Halicz, von dem das ganze Land Galizien seinen Namen haben soll; rechts ab vom Flusse in überaus fruchtbarer, doch baumarmer, welliger Gegend liegt die Bezirksstadt Horodenka mit ihrer schönen Barockkirche. Der Dniestr wird nun zur Grenze zwischen Galizien und der Bukowina, die er an die 60 Kilometer lang bildet. Auf dieser ganzen Strecke wird er von hohen steilen Ufern begrenzt, die meist kahl sind und nur ausnahmsweise eine Waldhaube tragen. Kalk und Schiefer sind hier an die Stelle des Devons getreten, so daß die vorherrschende Farbe der Landschaft neben dem Grün der Pflanzenwelt ein beißliches Grau wird. So nähern wir uns dem viel umkämpften Zaleszczyki, wo der Dniestr durch die Hügel von Dobrowlany zu einer starken Windung gezwungen wird. Diese Ortschaft, die durch schöne Obstgärten und kleine Weinplantagen ausgezeichnet wird, liegt sehr anmutig auf einer großen, durch eine Schleife des Dniestrs gebildete Bergzunge, so daß der Fluß die Stadt in einem großen weiten Bogen umspannt. Das gegenüberliegende Bukowiner Ufer bildet eine steile Wand, die geologisch sehr interessant ist, da man die Formationen dieser Gegend hier Schicht auf Schicht übereinander liegend verfolgen kann. So bietet das Tal des Dniestrs eine Fülle wechselnder Bilder, und mancher von den deutschen und österreichischen Soldaten, die jetzt dort fechten und nie zuvor hier waren, mag mit freudiger Ueberraschung die reiche Fülle von Schönheit genießen, die die Natur über das galizische Tal des Dniestrstromes ausgeschüttet hat.

Provinzielles.

•] **Wanne**, 19. Juni. Im großen Saale des Kurhotels fand am Donnerstag abend eine stark besuchte Kleinhändlerversammlung von Wanne und Eickel statt, einberufen von dem Kaufmännischen Verein Wanne, der Bäcker- und Konditorinnung von Wanne-Eickel, Metzgerinnung von Wanne und Eickel, den Vereinen zur Wahrung geschäftlicher und Handelsinteressen von Eickel und den Ortsgruppen des Verbandes rheinisch-westfälischer Lebensmittelhändler „Degrosa". Journalist Kaup (Bochum) sprach nach einem kurzen Begrüßungswort des Kaufmanns Blanke über die Lage des Kleinhandels im Industriebezirk. Im weiteren Teile des Vortrages besprach der Redner die Lösung der Kreditfrage im Kleinhandelsstand, die Beeinflussung des Städteeinkaufs, durch welchen vielfach der Markt entblößt und die Preise für einzelne Artikel in die Höhe geschnellt seien. Werde der Vertrieb der städtischerseits eingekauften Lebensmittel dem Detailhandel übertragen, so werde dieser sich gern mit einem bescheidenen Nutzen begnügen. Die Städte würden dabei keineswegs schlechter fahren, als wenn sie den Verkauf selbst in die Hand nehmen, im Gegenteil dürften für sie die Verkaufsspesen sich höher stellen, als für den erfahrenen Kleinhandel. Wenn die Stadtverwaltungen den Lebensmittelverkauf den Kleinhändlern übertragen, so müßten diese auch entgegenkommen. Mit dem Kriegskonsumentenausschuß sei man der gleichen Ansicht, daß nicht nur die jetzige und zukünftige Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes während des Krieges gewährleistet werden muß, sondern es müßten auch Mittel und Wege gefunden werden, die Preise der wichtigsten Nahrungsmittel angemessen zu gestalten, so daß sie auch von der ärmeren Bevölkerung ohne große Opfer angelegt werden könnten. Bei Besprechung der Tätigkeit der Konsumentenausschüsse bedauerte der Redner die Ausschaltung der kaufmännischen Organisationen. Er schloß seine Ausführungen mit der Aufforderungen zum Beitritt zur Organisation des Verbandes rheinisch-westfälischer Lebensmittelhändler. Nach einem weiteren Referate des Kaufmanns Bütter (Gelsenkirchen), an das sich eine lebhafte Besprechung anschloß, nahm die Versammlung eine Eingabe, die an die Regierung und die Gemeindeverwaltungen von Wanne und Eickel abgesandt werden soll, an, in der die Wünsche der Kleinhändler, Bäckermeister und Fleischermeister niedergelegt sind. Die Entschließung weist entschieden den Vorwurf des Lebensmittelwuchers durch den Kleinhandel zurück und fordert die Vermittlung der städtischerseits eingekauften Waren durch den Kleinhandel, sowie die Lösung der Kreditfrage im Kleinhandelgewerbe. Die Versammlung erkennt in der Entschließung an, daß die Gemeindeverwaltungen von Wanne und Eickel bestrebt sind, die Vermittlung der eingekauften Waren an die Konsumenten mit einigen Ausnahmen durch die ortsansässigen Kleinhändler erfolgen zu lassen. Die Versammlung bedaure lebhaft, daß bei Bildung der Konsumentenausschüsse der legitime Kleinhandel vollständig ausgeschaltet sei, obwohl er noch heute als die berufene Instanz in der Konsumentenversorgung gelte und zu gelten habe, und erwarte von der Regierung, Volksvertretung und Verwaltung verständnisvolle Würdigung der gerade in gegenwärtiger Zeit besonders schwierigen Lage des Kleinhandels.

* **Eickel**, 19. Juni. Das Eiserne Kreuz erhielt Wehrmann Wilhelm Günther, Bismarckstraße 55.

* **Herten**, 19. Juni. Ein Waldbrand brach vorgestern nachmittag gegen 4 Uhr in den gräflichen Waldungen in der Nähe des Flugplatzes aus. Das Feuer griff sich in der Hauptsache durch dürres Gras, doch wurden etwa zwei Morgen Eichenbestand beschädigt. Die Hertener freiwillige Feuerwehr, die Zechenwehr von der Zeche „Ewald" und einige Arbeiter der Straßenbahn verhüteten unter Leitung des Brandmeisters, Amtsbaumeisters Heckmann, ein weiteres Umsichgreifen des Brandes.

* **Gladbeck**, 19. Juni. Für die Einrichtung von Krankenpflegestationen im Kreise Recklinghausen hat der Kreis Recklinghausen 3600 Mark festgesetzt, die im Juli gezahlt werden sollen. Es sollen erhalten die Krankenpflegeanstalten bezw. Stationen beider Konfessionen in Dorsten 150 Mark, die evangelische Krankenpflegestation in Disteln 150 Mark, in Scherlebeck 150 Mark, in Huls 150 Mark, die katholische Krankenpflegestation in Hochlar 150 Mark, dieselbe in Suderwich 150 Mark, die evangelische Krankenpflegestation daselbst 150 Mark, für die kath. Krankenpflegestation in Datteln 150 Mark, für die katholische Station daselbst bezw. Waltrop 150 Mark, für die katholische Krankenpflegestation in Boy bei Bottrop 150 Mark, für eine gleiche in Brauck 150 Mark, für eine evangelische Krankenpflegestation in Gladbeck 150 Mark, für eine gleiche in Bottrop 150 Mark, für die Krankenpflegestation Derwest-Dorsten 200 Mark, für die katholische Krankenpflegestation in Marl 150 Mark, für die evangelische Krankenpflegestation in Marl 150 Mark.

= **Feillendorf**, 19. Juni. In einer der letzten Nächte wurde bei der Hubertstraße 104 wohnhaften Frau Steiger Max Werth während ihrer Abwesenheit ein schwerer Diebstahl verübt. Die Diebe haben u. a. Gold- und Silberwaren, Kleidungsstücke, Wäsche und eine größere Summe bares Geld entwendet. An der Einbruchsstelle haben die Spitzbuben ein Dolchmesser liegen lassen.

⊲ **Köln**, 19. Juni. In der vorletzten Nacht drangen Diebe in eine Wohnung ein. Sie zwangen den Hausherrn und dessen Frau, die sie mit Erschießen bedrohten, unter Vorhalten eines geladenen Revolvers zur Auslieferung ihres baren Geldes. Dann packten die Einbrecher sämtliches Silberzeug, Wäsche und drei Paar Herrenstiefel in Bündel ein. Das Ehepaar wurde sodann gezwungen, den Verbrechern alle vorhandenen Speise- und Weinvorräte vorzusetzen. Als diese gegen 4 Uhr morgens in ihrer Behaglichkeit durch das Klingeln eines Schutzmanns gestört wurden, mußte der Hausherr vom Balkon aus diesem erklären, daß alles in bester Ordnung sei. Dann entfernten sich die Räuber mit der Beute, wobei der Wohnungsinhaber ihnen sicheres Geleite bis zur Haustür geben mußte.

Kriegsallerlei.

Rittmeister und Kriegersfrau.

Die Frau eines Feldgrauen in einem Nachbarorte von Halle schrieb vor einiger Zeit dem Rittmeister ihres Mannes einen geharnischten Brief, in dem sie ausführte, alle Krieger im Dorfe hätten Urlaub gehabt, nur ihr Mann noch nicht, jetzt müsse er nach Hause, denn das Hacken der Kartoffeln und Rüben besorge ihr der Herr Rittmeister ja doch nicht. Die Nachbarn, denen sie den Brief vorgelesen hatte, glaubten nicht anders, als daß sie wegen Beleidigung vor dem Strafrichter erscheinen müsse. Aber es kam ganz anders. Vor einigen Tagen erhielt die aufgebrachte Wehrmannsfrau von dem Rittmeister einen Brief, in dem er sie höflich bat, doch zu entschuldigen, daß ihr Mann noch nicht habe nach Hause kommen können, aber sie hätten mit der Russenjagd so viel zu tun; sobald diese erledigt wäre, bekäme er Urlaub. Das Kartoffelhacken könne er, der Rittmeister, freilich nicht besorgen und ihr Mann auch nicht; damit es aber geschähe, bäte er sie, Leute zu bestellen und beiliegende Kleinigkeit als Arbeitslohn zu verwenden. Dem Briefe lagen 20 Mark bei. Die auf so feine Weise überwundene Feindin vergöttert jetzt den Rittmeister.

Auch eine „Mine". „Hör'n Se mal, Obermaat, das mit den Streuminen fängt jetzt aber an, unheimlich zu werden. Da wollen Se fürsichtig in dem Arbeitszimmer des Prinzgemahls von Holland auch schon auf 'ne Mine gestoßen sein!" — „Is' wohl nich möglich!" — „Da wer'n de Engländer und Franzosen natürlich wieder sagen, es war 'ne deutsche Mine." — „Donnerwetter! Wenn das man nicht noch zu Komplikationen mit de Neutralen führt." — „Ach Gott bewahre. Es war ja man de „Wilhelmine". — „Ach so! Na dann ..... Gott sei Dank!"

Hedins Botschaft an England.

Charakteristisch für die öffentliche Meinung in England und charakteristisch für unsern neutralen Freund ist das Vorwort, das er der Ende April erschienenen englischen Ausgabe seines Werkes „Ein Volk in Waffen" vorausschickt; charakteristisch ist auch das entschuldigende Vorwort seines englischen Verlegers. Hedin schreibt:

Lange bevor mein Buch, das von meinen persönlichen Erinnerungen von den Kriegsschauplätzen in Frankreich und Belgien handelt, ins Englische übersetzt worden war, war es zum Gegenstand einer Kritik im „Daily Telegraph" vom 15. Februar gemacht worden.

Der Kritiker, Mr. William Archer, beklagte sich darüber, daß in meiner Erzählung auch nicht eine scharfe oder verdammende Aeußerung über Deutschlands Kriegsführung enthalten sei. Tatsache ist, daß ich keine Veranlassung zu solchen Aeußerungen gehabt habe. Die Aufgabe, die ich mir selbst gestellt hatte, war — wie ich schon wiederholt klarlegte — nur zu beschreiben, was ich mit meinen eigenen Augen gesehen, und so viel wie möglich davon abzusehen, die Erfahrungen anderer zu zitieren. Während der zwei Monate, die ich an der Westfront verlebte, sah ich keinen einzigen Fall von Grausamkeit gegen Gefangene oder Verwundete, ganz abgesehen von schlechter Behandlung der Zivilbevölkerung und ihres Hab und Guts. Die Deutschen bewahrten dieselbe unbestechlich Strenge und gerechte Disziplin, die nach den geschichtlichen Ueberlieferungen in den schwedischen Heeren geherrscht hat, die Gustav Adolf und Karl XII. zum Siege führten, während des heroischen Zeitalters meines eigenen Landes.

Aber sogar in Friedenszeiten vergeht kaum ein Tag, an dem nicht solche Verbrechen begangen würden, sogar in den zivilisiertesten Ländern. Wie kann man dann erwarten, daß sie während eines Krieges verschwinden würden? Ich bestreite daher keinesfalls, daß vereinzelte Fälle von Uebergriffen und Grausamkeiten in einem Heere von mehreren Millionen vorkommen mögen, aber ich habe sie nicht gesehen und brauche mich deshalb nicht damit zu befassen. Ich vermute stark, daß kriminalistische Statistiken im allgemeinen zu Gunsten der germanischen Völker sprechen werden, im Gegensatz z. B. zu Slaven und Romanen.

Mr. William Archer redet ferner über meine „ausgesprochene Verachtung Englands". Hier ist er im Irrtum. Ich habe keinen Haß gegen England und habe niemals irgendwelche unfreundlichen Gefühle gegen sein mächtiges und bewunderswürdiges Volk gehegt. Es ist nur die Rolle, die England in dieser Weltkrisis gespielt hat und noch spielt, die ich verabscheue und bedaure. Die Welt ist groß genug, und hat Platz für England und für Deutschland, und England würde mehr gewonnen haben, wenn es sich in diesem Kriege neutral verhalten hätte. Der in ganz Deutschland verbreitete Haß gegen England ist neu — er begann am 4. August 1914! Vor diesem Datum war er nicht vorhanden. Ob Englands Politik die Sympathien und den Beifall der neutralen Länder errungen hat, darüber habe ich nicht zu entscheiden. Man kann eine Nation wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften und ihres großen Anteils an der kulturellen Entwicklung der Welt achten und bewundern und braucht doch ihre Politik zu gewissen Zeiten nicht zu bewundern. Dieser Art sind die Gefühle, die ich jetzt für England hege. Ich bedaure sehr, daß seine leitenden Staatsmänner nicht imstande waren, eine Lage zu vermeiden, die unfehlbar Unglück über ihr Land bringen muß. Hat das englische Volk selbst diesen Krieg gewünscht? Diese Frage wird in der nächsten Zukunft beantwortet werden.

Endlich sagt Mr. William Archer: „Es wäre interessant zu wissen, ob Dr. Hedin jetzt noch so von Deutschlands Triumph überzeugt ist, wie in der „ersten Blüte des Krieges". Was das anbelangt, so ist mein Glaube an Deutschlands Sieg nach den Ereignissen, die nach der „ersten Blüte" besonders an der Ostfront stattgefunden haben, unerschütterlicher als je.

Es ist sehr freundlich von Mr. William Archer zu sagen, daß die deutsche Kultur nicht in Gefahr sei. Ich glaube wirklich, daß er recht hat. Die Deutschen haben gezeigt, daß sie Männer sind, die imstande sind, ihre Kultur, ich möchte fast sagen gegen die ganze Welt, zu verteidigen, und ich bemitleide diejenigen, die glaubten, sie könnten durch ihre vereinten Kräfte Deutschland zu einem Staat zweiten oder dritten Ranges herabwürdigen.

Sven Hedin.

Die Allgäuer Milch von kerngesunden Gebirgskühen, berühmt durch ihre hervorragende Qualität, wird an Ort und Stelle zur Herstellung von Nestles Kindermehl verarbeitet. Herrscht Milchknappheit, so wird man also gut tun, dieses milchhaltige Präparat für Säuglinge und als Stärkungsmittel für Kranke, welche eine Milchdiät durchmachen müssen, zur Anwendung zu bringen. Probedosen kostenfrei durch Nestles Kindermehl G. m. b. H., Berlin W. 57.